



Das weiße Blatt

Buch 1

Dramatis Personae:

Name der Figur	Profession	Spielername
Corvinus Praiolan von Blauendorn	Magier	Andy T.
Mikail	Ifirngeweihter	Chris
Gudo von Bösenbursch	Ministerial	Jan
Ermelind von Wolfentruz	Traviageweihnte	Tanja P.
Arjuk Lukardis von Rothammer	Freischärler	Robert
Läja Calderine von Rothammer	Jägerin	Robert
FrederunLechmin von Weitenfeld	Ritterin	Conny
Baschtasch, Sohn des Borix	Völkerkundler	Frank
Aureus Praioslaus von Altenwein	Knappe	Hendrik
Praiophan von Lerchentruz	erster Sohn	Nils
Darion von Aelgarsfels	Ritter	Fabrizio
Gilia von Zweigensang	Gutsherrin	Wolfgang

Die Spielleitung

Chris	Plot
Tanja	Orga

Prolog

Winter im Jahre 1040 nach Bosparans Fall.

Vorbei war der große Feldzug der Kaiserin. Vorbei der große Hoftag in der gleißenden Stadt Beilunk.

Der Winter war gekommen in die Nordmarken, in die Lande am großen Fluss. Schwer türmten sich Schneewehen auf und erschwerten das Reisen. Die Kälte, von Firun selbst gesandt, kroch durch Ritze und Fenster in die Häuser der Menschen. Den Zwergen in ihren Bingen tief in Sumus Leib mochte es ein wenig bessergehen – oben aber litten und erfroren in diesem Winter des Jahres 1040 nach Bosparans Fall die einfachen Leute.

Schon immer, wenn der graue Wanderer, der grimmige Herr Firun, mit Kälte und Ungnade regierte, wurden die Gebete an seine milde Tochter Ifirn vom Schnee davongetragen. Sie stiegen auf in die frostige Nacht und erklangen zwischen den eisigen Sternen auf der Suche nach Wärme und Hoffnung, nach dem Morgen nach dunkler Nacht.

Ja, nicht oft wurde in diesen Landen der Schwanengleichen gedacht. Doch nun, in diesem grausamen Winter, taten sie es wieder. Denn wie immer, wenn die Zeiten hart waren und die Hoffnung schwand, erinnerten sich die Alten und Kundigen an die Tage, die da waren, und an die Geschichten, die schon deren Väter und Vorväter am sterbenden Feuer erzählten. So auch daran, dass es hoch oben im Koschgebirge – dort, wo heute die Baronie Schwertleihe liegt – den einzigen Schrein der Tochter Firuns im Herzogtum Nordmarken gibt. Und daran, dass es den alten Brauch der Pilgerfahrt hinauf in die Berge gibt – immer dann, wenn der Herr des Winters seinen Grimm gar nicht mehr zügeln mag. Früher erlegten die Ahnen seltenes Wild in gefälliger Jagd, um es ihr zu opfern. Sie trugen es hinauf in die Berge, trotzten der harten Wanderschaft und hofften, durch Blut, Schweiß und Tränen den Winter besänftigen zu können.

In diesem Jahre nun war es wieder einmal so weit, und die alten Geschichten wurden wiedererzählt – und so manch junger Jäger, Adelsmann, Götterpriester oder Zauberkundige machte sich auf den langen und harten Pfad hinauf, zu ihr, der Schwanengleichen.

Anreise nach Schwertleihe (*optional*)

Baschtasch, Sohn des Borix

„Drei Tage hat der Vogt gesagt! Drei Tage nur!“ ging es Baschtasch auf dem Heimweg durch den Kopf. *„Wie soll ich das in nur drei Tagen alles schaffen?“*

Kaum war der Zwerg dann wieder zu Hause in seiner Kammer, kramte es auch schon in seinen Büchern. *„Wo ist nur das verdammte Handbuch für den Reisenden und wo sind die Reiseberichte von Kara benYngerymm wenn man sie mal braucht ...“*

Nachdem er endlich gefunden hatte wonach er suchte, verbrachte Baschtasch den Rest der Nacht damit eine Liste der notwendigen Reiseutensilien zusammenzustellen. Am Morgen wurde dann der Rest der Familie angespornt beim Kauf oder der Herstellung der Dinge zu helfen. Als die dann beschäftigt waren, lief Baschtasch zurück zur Vogtei um sich mit Boindil abzustimmen und ihm auch die Liste der benötigten Dinge zu geben. Schließlich hatte ja der Vogt seine Unterstützung zugesagt.

So gingen die nächsten zwei Tage ins Land und am dritten Morgen stand Baschtasch mit allem, was er seiner Meinung nach für die Reise brauchte vor der Tür der Vogtei und wollte Boindil abholen. Dieser kam zur Tür und erklärte dem Zwerg mit krächzender Stimme, dass er nicht mitkäme, da ihn in der letzten Nacht eine schwere Grippe erwischt hätte. Baschtasch war doch etwas überrascht, aber nun gut der Termin war vom Vogt gesetzt also würde er alleine in die Berge ziehen. So verabschiedete er sich von Boindil – nicht ohne vorher noch die Opfergabe für Ifirn in Empfang zu nehmen. Das kleine Holzkästchen war jetzt in einer schmucklosen, aber sicheren Metallkiste verwahrt, so dass es ohne Schaden zu dem Schrein in den Bergen gelangen würde.

Dann stapfte Baschtasch los. Zur Unterstützung auf dem Marsch hatte er einen langen festen Eichenstab dabei, der ihn schon auf vielen seiner Reisen begleitet hatte. An dem großen vollen Rucksack hatte er außen noch ein Paar Schneeschuhe befestigt, die – so sagten es die Bücher – ihm auch in den unwegsamen Wegen des Kosch vor dem Einsinken im Schnee bewahren sollten.

Außerhalb von Senalosh genoss er die klare, kalte Luft die ihm entgegen blies. Er freute sich endlich wieder unterwegs sein zu können. [Baschtasch/Frank 20.03.17]

Gilia von Zweigensang

Mit energischen Schritten durchmaß Gilia die Große Halle von Tannwald. Die Wache vor der Tür zur Halle drückte sich an die Wand und versuchte, gleichzeitig ihren Dienst zu tun und doch völlig mit der Wand zu verschmelzen.

Diese Diskussion hatte schon einige Zeit gedauert, aber die Herrin ließ sich offenbar von ihrem Vorhaben nicht abbringen, das sie erwogen hatte, seit vor einigen Tagen der Dorfschulze bei ihr vorgesprochen hatte.

„Ich sage dir noch einmal, Ordhan, es muss sein! Und wenn mein geliebter Ehemann noch am Leben wäre hätte er selbst diese Pilgerreise unternommen! Nun aber ist es meine Pflicht, mich um das Wohlergehen der Einwohner zu kümmern.“

„Indem du mitten im strengsten Winter einmal quer durch das Herzogtum reist aufgrund eines Hirngespinnstes eines alten Bauern? Hast du eine Ahnung, wie gefährlich der Weg in einer solchen

Zeit ist, wenn zu Neige gehende Vorräte selbst götterfürchtige Menschen zu Räubern und Plünderern machen?“ Der Mann in der groben Lederrüstung funkelte sie böse an. „Gilia, du machst dich zum Narren und bringst dich auch noch in Gefahr dabei! Schwertleihe? Ausgerechnet Schwertleihe? Ein weiter entferntes Ziel hätten die ja wohl nicht finden können! Du hast mich nach Tannwald geholt, um die Ausbildung der Landsknechte in Abwesenheit deines Mannes weiterzuführen, aber ich sehe es auch als meine Pflicht, auf dich aufzupassen, kleine Schwester.“ Jetzt war es Gilia, die verächtlich schnaubte und in Richtung ihres Bruders zischte: „Darf ich dich daran erinnern, dass ich inzwischen sehsunddreißig Götterläufe alt bin und sehr gut auf mich selber aufpassen kann?“

Ordhan senkte den Blick; er merkte, dass er diese Diskussion nicht gewinnen würde und seufzte resigniert. Gilia blickte ihn an und eine Woge von Zuneigung und Mitgefühl für ihren Bruder überkam sie. Er war ehrlich um Sie besorgt und kannte keinen anderen Weg, dies zu zeigen als mit ihr auf direkten Konfrontationskurs zu gehen. Und mit der Einschätzung der Situation hatte er auch Recht, der harte Winter war gefährlich, aber genau das war der Grund, warum sie alles unternehmen musste, was in ihrer Macht stand (und noch einiges darüber hinaus), um dieses harte Los von ihren Leuten abzuwenden.

„Aber ich gebe dir Helmwart und einen weiteren Mann zum Schutz mit.“ beharrte er noch. Gilia lächelte und küsste ihn auf die Wange, Helmwart war ihr in ihren Jahren in Tannwald immer ein treuer Beschützer und in Abwesenheit ihres Mannes auch für die Ausbildung der Landsknechte zuständig gewesen und war nun die Nummer zwei hinter ihrem Bruder.

„Ich weiß, dass Rinchen bei dir in guten Händen ist.“ Die siebenjährige Tochter Gilias konnte mit ihrem sonnigen Gemüt ihren bärbeißigen Onkel jederzeit problemlos um den Finger wickeln, sodass ‚Orhan ringardieren‘ in Tannwald bereits ein geflügeltes Wort geworden war, das jedoch nur angewendet wurde, wenn sich der Kyndocher nicht in Hörweite befand.

Als Gilia die Halle verließ, rief ihr Bruder ihr noch hinterher: „Was möchtest du eigentlich als Opfergabe mitnehmen?“ Sie drehte sich in der Tür nochmal zu ihm um und lächelte ihn an: „Kannst du dich noch an die Jagd letzte Woche erinnern?“ Mit diesen Worten nahm sie den Lederrucksack, der neben der Tür gestanden hatte, und verließ den Raum. [Gilia/Wolfgang 21.3.17]

Gudo von Bösenbursch

Mehrere Tage schon hatte Gudo die Grenze von Eisenstein hinter sich gelassen. Noch immer fragte er sich, was die Kleine dazu bewogen hatte, ihm zu helfen- und warum er ihre Hilfe angenommen hatte. Vorgeführt von einer Zwölfjährigen! Und doch war ihre Hilfe von unschätzbarem Wert gewesen. Ausrüstung, eine warme Mahlzeit- ob er es ohne sie schaffen würde?

Er bemühte sich, so wenig von seinem Proviant, den die Baroness noch so großzügig aufgestockt hatte-, zu verwenden und probierte sich an seinen neu erlernten Fertigkeiten des Jagens. Doch wurde ihm einmal mehr klar, dass seine Begabungen eben woanders lagen. Ein einziges Mal schaffte er es, ein Kaninchen zu schießen- und es war das beste Essen seines Lebens.

Immerhin erlebte Gudo, dass die Qualität seiner Lager besser wurde. Immer weniger Zeit brauchte er, um sein Zelt aufzustellen und Feuer zu machen. Er wusste irgendwann sogar intuitiv, was eine gute Stelle für eine Übernachtung war und was nicht. Einige Male war er anderen Reisenden

begegnet. Hatte das ein oder andere Mal traviagefällig sein Feuer geteilt oder war an eines eingeladen worden. Der Hunger und die Kälte waren allerdings seine ständigen Begleiter.

Und so nahm sein kleines Bäuchlein, das er während der Jahre der Aktenarbeit in Elenvina angesetzt hatte, jeden Tag ein wenig an Umfang ab. Die letzten Tage, bevor er den Fuß des Gebirges erreichte, war sein Proviant schließlich komplett aufgebraucht. Und so schlich er abends, wenn sein Lager aufgebaut war, meist fast noch ein ganzes Stundenglas herum, suchte Baumfrüchte von Buchen oder Nußbäumen, die man manchmal noch in bescheidener Menge unter der Schneedecke fand. Er aß Fichten- und Kiefernadeln, sobald er an diesen Bäumen vorbeikam. Und wenn er tote, umgestürzte Bäume fand, suchte er mit seinem Messer unter der Rinde nach Larven, Maden und Asseln, die er angewidert hinunterwürgte. Wenn das Hungergefühl zu groß wurde, weil er nichts zu essen gefunden hatte oder keine unnötige Pause machen wollte, kaute er auf einem Stück Rinde herum. Firunian hatte ihm widerwillig diesen Trick beigebracht, sich selbst zu täuschen und dem Hunger ein Schnippchen zu schlagen.

Auch sein Pferd war nicht mehr bei guter Gesundheit, als er schließlich in der letzten größeren Ortschaft ankam. Einer der Bauern dort bot ihm an, sein Pferd für die nächsten Tage in seinem Stall zu versorgen und aufzupäppeln, wenn er im Gegenzug eine Nachricht für ihn mit in die Berge nahm, die sich letztlich als Bündel Briefe für die Dorfbewohner herausstellte.

Gudo war zwar nicht sonderlich erfreut, den Schlitten, der mittlerweile fast seiner ganzen Last entledigt war, alleine und zu Fuß den Berg hinauf zu zerren. Doch das Pferd würde wohl spätestens den Abstieg nicht mehr überleben und der Bauer versicherte, dass es zu Fuß nur noch zwei oder drei Tagesreisen bis ins letzte kleine Bergdorf vor dem Ifirnschrein wären. [Gudo/Jan 22.03.17]

Zusammenkunft der Pilger im ‚Krug‘

Schneeflocken rieselten sanft aber stetig aus tiefen dunklen Wolken herab. Die Äste der Nadelbäume bogen sich unter der weißen Pracht tief über den Weg herab, der sich steil und gefährlich glatt die Hügel und Bergflanken emporwand. Hier, an der Flanke des Koschgebirges, war Firuns Herrschaft über die Lande allumfassend. Still und bewegungslos war die Welt geworden, eingefroren schien Dere von des Grauen Wanderers Odem.

Im letzten Dorf, unten im Tal, hatte ein junger Ifirngeweihter namens Mikail im Gasthaus ‚Krug‘ auf Pilger gewartet, die hinauf wollten zum Schrein seiner Herrin. Er bot seine Begleitung und Hilfe beim Aufstieg an und formte über mehrere Tage hinweg eine Seilschaft, um den tödlichen Gefahren der eisigen Berge als Gemeinschaft zu begegnen.

Einer der Pilger, ein junger Mann von vielleicht zwanzig- fünfundzwanzig? Götterläufen, hatte das Dorf wohl nur mit knapper Not erreicht. Die etwas zu weite Kleidung und das müde Gesicht verrieten, dass er kürzlich Hunger gelitten und seine Anreise Wochen gedauert haben musste. Er führte einen Schlitten mit, den andere wohl von einem Pferd hätten ziehen lassen; darauf befand sich das prächtige Geweih eines Hirsches. Mit einiger Schwierigkeit und am Ende seiner Kräfte hatte er seine Dinge untergestellt und sich im Schankraum des „Krug“ aufgewärmt. Er sah aus, wie man es wohl nach solchen Strapazen erwarten würde – unrasiert, ungepflegte Haare, etwas abwesender Blick- aber sein Äußeres und sein Verhalten legten nahe, dass er von Stand war. Eine vornehme Haltung, bedachte (wenn auch etwas ruckartige) Bewegungen... nein, dies war wahrlich kein Jäger. Doch obwohl er gierig in Richtung der Küche starrte, hatte der Mann nichts bestellt und sich stattdessen eisern an seine Feldflasche geklammert. [Gudo/Jan 19.03.17]

Unter den Pilgern fand sich auch eine junge Geweihte der Herrin Travia, sicher noch kein Jahr ihres Noviziates entwachsen – als Ermelind von Wolfentruz hatte sie sich vorgestellt. Den sachten, weichen Rundungen nach zu urteilen, die sich unter ihrem Ornat abzeichneten, hatte der harte Winter ihr bisher wohl weniger hart zugesetzt als manch anderem hier. Mit warmem, freundlichem Lächeln hatte sie die anderen Pilger begrüßt – die tiefen Grübchen in den sommersprossigen, leicht pausbäckigen Wangen legten nahe, dass Ermelind generell ein gutgelaunter Mensch ist. Während man auf den Aufstieg in Richtung Heiligtum wartete, hatte die Geweihte sich die Zeit damit vertrieben, sich nützlich zu machen, wo erwünscht und notwendig, und gerade diejenigen, denen die letzten Wochen offenbar schwerer zugesetzt haben, standen entsprechend auch weit vorne in der Fürsorge der Geweihten – so fand sich unter anderem auch ebenso zügig wie unauffällig ein Teller mit wärmendem Eintopf vor Gudo wieder. [Ermelind von Wolfentruz/Tanja P. 19.03.17]

Der erschöpfte Adelsspross nahm die milde Gabe mit einem dankbaren Nicken und einem matten Lächeln an und begann, langsam zu essen. Scheinbar hatte er sich vorgenommen, diese Mahlzeit zu genießen. [Gudo/Jan 20.03.17]

Ermelind winkte mit einer beiläufigen 'Da nich' für'- Geste ab – ein begleitendes, warmherziges Lächeln deutete an, dass sich so etwas ja wohl von selbst verstand, gerade da auch Gudo offenbar auf göttergefälliger Pilgerreise zu dem Ifirnheiligtum war. [Ermelind/Tanja P., 22.03.17]

Mit dem Schnee hatte der Wind auch die beiden hochaufragenden Geschwister in den warmen Gasträum des „Kruks“ geweht. Nach einem knappen „Firun zum Gruße!“ und einem leisen „Euer Gnaden“ in Richtung der Travia Geweihten, begannen die beiden sich aus ihren Mänteln und Fäustlingen zu schälen. Erst als sie ihre Körper langsam, von den abgetragenen Wintermänteln und den rauen Lederrüstungen darunter befreit hatten, konnte man die drahtigen Gestalten der Zwillinge besser in Augenschein nehmen. Läja, die junge Frau deren kantige Gesichtszüge von langem flachsblonden Haar eingerahmt wurden und die den Bogen behände an einen der Stühle lehnte, während ihr Bruder Arjuk mit weiten Schritten den Gasträum durchmaß, um etwas Essen für die beiden zu holen. Seine moosgrünen Augen musterten die anderen Pilger neugierig – sein Blick einer vor langer Zeit erworbenen Gewohnheit folgend, herausfordernd, ob er seinen Platz angesichts seiner einfachen Kleidung und eines abgeschnittenen Ohrs in dieser Runde würde behaupten müssen. Seine Schwester indessen genoss es sichtlich dem Schnee vorerst zu entkommen und rief lächelnd zum Nachbartisch herüber: „Ein prächtiges Geweih aber meint ihr nicht, dass es etwas unhandlich ist, den ganzen Gipfel hinauf?“. Sie kippte einen kleinen Beutel mit einigen Hauern auf die Kiefernholzplatte des Tisches: „So ein Keiler macht euch bei der Jagd das Leben auch nicht einfacher aber ihr könnt seine Schätze entschieden besser mit euch führen. Wenn ihr nicht auf das geflügelte Gefolge der Schwanengleichen hofft, solltet ihr euch den Aufstieg mit dem feinen Stück gut überlegen.“

Gudo schaute kurz hinüber. ‚Was ihr nicht sagt.‘ Er antwortete kurz angebunden: „Das ist keine Frage des Wollens, gute Frau.“ [Gudo/Jan 20.03.17]

Als ihr Bruder schließlich mit dem dampfenden Eintopf am Tisch angekommen war, begannen die beiden so gleich wortkarg damit ihn hinunter zu schlingen und nur die Blicke der anderen Gäste veranlassten sie dazu ihr Tempo etwas zu zügeln. Jahre knapper und eilig verzehrter Mahlzeiten, konnten auch bessere Zeiten wie diese nicht einfach so vergessen machen und der Alte vom Berg ließ es sich nicht nehmen, die Müßiggänger an den nächsten harten Frost zu erinnern.

Nach dem Essen ließen es sich die beiden nicht nehmen die anderen Pilger besser kennenzulernen und sich mit ihnen darüber auszutauschen, was sie wohl beim weiteren Aufstieg erwarten würde. Jenen die Berge und Wildnis bisher gemieden hatten, boten die Zwillinge ihre Unterstützung und ihren Rat an, während sie sich zunächst bedeckt hielten, wo ihr eigener Weg begonnen hatte und welches Wappen den verhüllten Schild zierte, welchen der junge Mann zusammen mit dem kräftigen Speer an die Wand des Gasthauses gelehnt hatte. [Arjuk und Läja von Rothammer/Robert 20.3.2017]

Der Schnee fiel heftiger, als eine warm verummte Gestalt die Tür aufstieß. Sie brachte einen ganzen Schneewirbel mit herein, bis sie es schaffte, die Tür wieder zuzudrücken. Sie blickte sich um und zog sich den Schal vom Kopf. Es war eine mittelgroße blonde Frau, mit knapp schulterlangen Locken, vielleicht Mitte 20, die nun auf den Tresen zutrat. Sie stellte sich als Pilgerin vor, Ritterin

Frederun Lechmin von Weitenfeld. Alle Anwesenden wurden höflich mit einem Neigen des Kopfes, die Traviageweihte noch mit einem ehrerbietigen „Euer Gnaden!“ begrüßt.

Als sie ihren Mantel ablegte, konnten Beobachter einen blauen Waffenrock sehen, der nur an der linken Schulter eine kleine, wappenförmige Stickerei aufwies. Darunter schien sie Kettenhemd und Gambeson zu tragen. Sie war außerdem mit einem Langschwert gerüstet, ein Pferd und größeres Gepäck hatte sie schon in den Stall gestellt. Mit dem Wirt verhandelte sie, dass sie ihr Pferd für den Zeitraum der Pilgerfahrt unterstellen kann.

Sie setzte sich sodann in eine Ecke und bestellte sich einen heißen Eintopf, den sie mit Genuss löffelte.

Von sich aus würde Frederun erst einmal nichts sagen und das warme Mahl genießen. Aber sie war aufgeschlossen für die Leute und auch für die Reise! [Frederun/Conny 20.03.2017]

Kurze Zeit nach der Ritterin ging die Tür ein weiteres Mal auf und ein Angroschim kam fröhlich grüßend in die Schankstube gestapft. Der Zwerg hatte in der linken zwei ovale Geflechte, an denen noch Reste vom Schnee hingen, in der rechten hatte er einen schweren Wanderstock. Eingehüllt in einen dicken, langen Lodenmantel mit Kapzue und einem wollenen Kragen vor dem Gesicht konnten die Anwesenden nur seine neugierig blickenden braunen Augen erkennen.

So stapfte zu einem freien Platz, lehnte die Schneeschuhe und den Stab an die Wand und nahm den schweren Rucksack ab. Dann schälte er sich auch seinem Mantel und setzte sich seufzend auf den Stuhl. Jetzt konnten auch die anderen mehr als nur die Augen erkennen. Der Zwerg war noch recht jung – vielleicht fünfzig Götterläufe – hatte rote Haare und einen ebenso farbigen Bart der locker bis auf seine Brust hing. Gekleidet war er mit schweren Lederstiefel in denen eine dicke schwarze Lederhose steckte und einem dicken Wams unter dem sich ein kleines Bäuchlein abzeichnete. Unter dem Bauch wurde das Wams von einem breiten Gürtel zusammengehalten. An diesem hingen neben einer Gürteltasche noch ein Dolch und eine zwergische Axt.

Als auch er seine Suppe bestellt hatte, schaute er sich in aller Ruhe die Anwenden an.[Baschtasch/Frank 20.03.17]

Kurz nach der Ritterin öffnete sich die Tür erneut und ein junger Mann trat ein, wobei er fast über den Angroscho stolperte. Zum Glück bemerkt er ihn rechtzeitig und grüßte ihn in gebrochenem Rogolan.

Baschtasch wollte schon den Mann verärgert anfahren, als er dann aber in seiner Muttersprache angesprochen wurde, hellte sich seine Miene auf und er sagte: „Ka Angroschgarashmox! Es ist doch gar nichts passiert.“ [Baschtasch/Frank 21.03.17]

Er war in einfache, aber wärmende Kleidung gehüllt, die aus ungefärbter Wolle bestand. Frederun hatte ihn bereits im Stall kurz gesehen, denn auch er war zu Pferde unterwegs.

Fröhlich grüßte er mit einem allgemeinem „Den Zwölfen zum Gruße.“ alle Anwesenden. Dann bemerkte er die Traviageweihte und fügte in ihre Richtung ein „Travia zum Gruße.“ Hinzu und ging zum Wirt, um sich ein Essen zu bestellen, sein Pferd für die nächste Zeit versorgt zu wissen und nach dem Ifirngeweihten zu fragen, den er offensichtlich nicht als solchen erkannt hatte. Dabei nahm er seinen Umhang ab und man konnte nun erkennen, dass der großgewachsene junge Mann

blonde, strubbelige kurze Haare und grüne Augen hatte. Über seinem Kettenhemd trug er einen Wappenrock, der dem Kundigen verriet, dass er dem Hause Von Altenwein angehörte.

Nach einem kurzen Wortwechsel mit dem Wirt ging er zum Tisch herüber, grüßte den Geweihten bei seiner Göttin und entschuldigte sich für seinen Fehler. Dann schaute er freundlich in die Runde, stellte sich als AureusPraioslaus von Altenwein vor und bestellte eine Runde Bier für die Pilger. [Aureus/ Hendrik 20.03.2017]

Erneut öffnete sich die Tür einige Zeit später und ein weiterer Reisender betrat den Schankraum. Mit einem musternden Blick verschaffte sich der großgewachsene Mann einen Überblick über die anwesenden Gäste. Frederun und Aureus bedachte er mit einem kurzen Nicken, war er Aureus doch bereits im Stall begegnet, als er seinem Hengst das Zaumzeug abgenommen hatte und ihm den Futtersack anlegte. Mit Frederun war er bereits die langen Meilen bis zu diesem Ort zusammengereist. Mit einem Travia und Firun zum Gruße bahnte er sich, beladen mit einem großen Sack aus Hirschleder sowie Bogen und Köcher, den Weg zu einem der Tische.

Frederun winkte kurz in seine Richtung. [Frederun/Conny 20.03.17]

Erschöpft entledigte er sich seiner Habe, klopfte sich den restlichen Schnee aus Haaren und Umhang und wärmte seine Hände am Feuer. Mit ein wenig mehr Gefühl im den Fingern nahm er dankend einen der Becher entgegen und nahm einen tiefen Schluck. Nachdem die Versorgung des Pferdes geklärt war, begab er sich samt seinem und einem weiteren Becher sowie seiner Habe zum Tisch von Frederun.

Mit einem Seufzen setzte er sich und schob einen der Becher, mit einem Nicken zu Frederun hinüber., (Praiophan/Nils 20.03.17)

Frederun war aufgestanden und machte nun eine auffordernde Handbewegung zum dem Stuhl hin, vor dem er stand.

„Setzt Euch“, sagte sie. „Was habt Ihr denn noch so lange im Stall gemacht? Wollt Ihr etwas zu essen? Der Eintopf ist gut und vor allem heiß!“

Sie wartete seine Antwort kaum ab und machte dem Wirt ein Zeichen, dem Herrn von Lerchentrutz auch eine Schale zu bringen. [Frederun/Conny 20.03.17]

Dankend nickend setzte sich Praiophan. „Die alte Mähre braucht nach einem harten Ritt immer ein wenig mehr Zuwendung, ist leider nicht mehr die Jüngste“, erzählte er, unterdessen nach dem Wirt spähend um sogleich über den dampfenden Eintopf herzufallen.

Nach einiger Zeit öffnete sich erneut die Türe zum Schankraum. Herein trat ein Mann um die 40 Götterläufe. Auffallend ist seine blasse Haut. Augenscheinlich ein Ritter, wie man an seinem Schwert unter einem prächtigen Fellumhang sehen konnte. Er nahm seinen Mantel ab und streifte den Schnee ab. An seiner Ausrüstung erkannte man, dass er nicht zum ersten Mal in der Wildnis unterwegs gewesen ist. Ebenso schien die Reise und das schlechte Wetter ihn kaum zu interessieren. Unter dem Umhang erkannte man nun sein Wappen und ein Kettenhemd. Das Wappen zeigte einen silbernen Eberkopf in silber auf grünen Grund. Das Zeichen derer von Aelgarsfels. Darion von Aelgarsfels grüßte die übrigen Gäste grimmig: „Die Zwölf zum Gruße!“ und suchte sich einen freien Platz. (Darion/Fabrizio 20.03.17)

Die wiederholten Grüße, die an die zwölfgöttlichen Entitäten zur Ehr' gereicht, hatten ihn, welcher an einem Tisch im Abseits des Tresens gastierte, zu keiner Regung veranlasst. Ein gebundenes Buch, auf diversen Seiten ergänzt um handschriftliche Notizen auf beigefügtem Pergament, fesselte seine Aufmerksamkeit, während ein Schiefergriffel in der Rechten die Auslese seiner Gedanken in kryptischen Zeichen den Seiten seines Diariums zukommen ließ. Aufmerksame Beobachter konnten dem stechenden Blick seiner hellblauen Augen eine abgeklärte Kälte entnehmen, die einem natürlichen Frigifaxius winterlicher Eiseskälte in den Schatten stellt. *'Vielleicht Jägerin? – Von Nutzen!'*, erlaubte er seinen Gedanken ein kurzes Resümee hinsichtlich der abseitigen Störungen seiner Konzentration. Einer unbewussten Handlung gleichkommend tasteten die Finger seiner Linken nach dem Tiegel, welcher wiederholt sparsam bemüht wurde, um eine einhergehende Pause des Schreibens nutzend Handflächen und Nagelhaut mit einer wohlriechenden Salbe zu pflegen. Dabei entwand er seinen Fingern vorübergehend die Last edelsteinbesetzter Ringe, die von dekadenter Haltung des Eigentümers zeugten. *'Sollten die Studien vor Ort ...'*, fokussierte er seine Gedanken auf den Anlass seiner Forschungsreise, während sich die Konsequenz seines Erfolgs manifestierte: *'Spectabilitas minor'*, er erhob seinen Blick andächtig und seine Mimik ließ ein Anzeichen selbstzufriedenen Lächelns erahnen. Der Mann leerte den Kelch genüsslich, woraufhin ebendieser in einer Geste arroganter Geringschätzung der traviagefälligen Aufmerksamkeit des Wirtes ins Blickfeld gehalten wurde, obgleich der städtische Magister dem dünnen Inhalt leidlich spärlichen Genuss zuzuschreiben vermochte. Einen Seitenblick bemühend, ob der Geschäftigkeit des Hausherrn hinsichtlich seines Anliegens forschend, ließ er den Kelch der erfolgreichen Entschlüsselung seiner Botschaft versichert erneut auf dem Tisch nieder. Infolge der Unterbrechung seiner Arbeiten, erlaubte der Gelehrte von knapp mehr als dreißig Sommern sich ein aufmerksames Verweilen an den Gesprächen in der Schankstube, indem er seinen Stuhl in eine bequeme Stellung den Neuankömmlingen zugewandt rückte, um sich einer nachdenklichen Geste bemühend einer Kalkulation des individuellen Nutzens des Einzelnen zu widmen. [Corvinus/Andy T. 20.03.2017]

Das nicht unbedingt traviagefällige Gebaren des Magiers entlockte der Traviageweihten, die ansonsten freundlich und gutgelaunt jeden an sie gerichteten Gruß der Neuankömmling erwidert und sich jeweils mit kurzen Blicken versichert hatte, dass auch ein jeder hier angemessen Verpflegung fand, den einen oder anderen stirnrunzelnden Blick. Noch schien sie allerdings geneigt, erst einmal abzuwarten, wie der gelehrte Herr sich weiter benehmen würde. [Ermelind/Tanja P., 22.03.17]

Der Himmel draußen fing bereits an sich zu verdunkeln, als die Tür des Gasthauses aufging und zwei Bewaffnete den Raum betraten. Ihr Blick schweifte einmal durch den Gastraum bis beide einen Schritt zur Seite taten und dadurch eine Lücke zwischen ihnen freigaben, in die jetzt eine hochgewachsene blonde Frau trat. Ihr schien dieser Auftritt sichtlich unangenehm zu sein, schließlich wandte sie sich an einen ihrer Begleiter und übergab ihm ein paar Münzen. Wer nahe genug an der Gruppe dran war, konnte die Frau sagen hören: „Habt Dank, Helmwart. Kümmert euch um die Pferde und wartet dann hier auf meine Rückkehr.“

Anschließend legte sie den auffallend neuwertig wirkenden Wintermantel ab und unter diesem kam zweckmäßige Winterbekleidung hervor, die ebenfalls noch verdächtig wenig Gebrauchsspuren aufwies und auf deren Oberteil ein Wappen prangte, das einen schwarzen Singvogel zeigte.

Die Frau betrachtete die anwesenden Gäste und trat dann an die Tischgesellschaft heran, an ihr konnte man noch einen Hauch Veilchenduft wahrnehmen. „Die Zwölfe zum Gruße!“ Mit einem Kopfnicken in Richtung der Geweihten ergänzte Sie noch „Euer Gnaden“ und mit einem freundlichen „Garoschem Angroscho!“ begrüßte sie den Zwerg. „Mein Name ist Gilia von Zweigensang.“

„Xorloschoromdra! Schon der zweite, der auch meine Sprache spricht“, antwortete der angesprochene Zwerg auf Garethi. „Setzt Euch zu uns!“ [Baschtasch/Frank 21.03.17]

Gilia lachte auf. „Ihr überschätzt mich, Herr Zwerg. Mit diesen beiden Worten sind meine Rogolan-Kenntnisse leider beinahe erschöpft.“

„Dann sollten wir uns einfach in Eurer Sprache unterhalten“, grinst der Zwerg. „Ich spreche mehr als nur zwei Worte.“ [Baschtasch/Frank 22.03.17]

Auf diese Worte lächelte sie und meinte augenzwinkernd: „Fantastisches Wetter für eine kleine Bergtour, nicht wahr?“ [Gilia/Wolfgang 20.3.17]

„Ja, es ist zwar viel Schnee gefallen, aber dadurch wurde der Weg ja auch besser“, bestätigte der Zwerg. „Trotzdem wäre es für uns alle besser, wenn Firun seine kalte Hand von unserer Heimat nehmen würde.“ [Baschtasch/Frank 21.03.17]

Gilia dachte an die vielen Male, als ihre Begleiter und sie selber von den Pferden absteigen mussten, um die Tiere an Schneeverwehungen oder unter dem Schnee versteckten Hindernissen vorbei zu führen. Das hatte bereits auf dem Weg von Tannwald zur Straße nach Taindoch begonnen, war aber in allen Baronien, die sie auf der langen Reise durchquerten genauso gewesen. „Ihr habt Recht, mein Freund, wollen wir hoffen, dass der Herr Firun uns nicht mehr lange auf diese Weise prüft.“ [Gilia/Wolfgang 21.3.17]

„Entschuldigt meine Einmischung“, sagte Aureus an Baschtaschgewand „wenn Ihr nichts dagegen habt, würde ich gern meine Kenntnisse in Rogolan erweitern. Schließlich sind wir ja Nachbarn und die Höflichkeit – aber auch meine Neugier – gebieten es die Sprache des jeweils anderen zu lernen. Während meiner Kindheit wurden meine Schwester und ich zwar ein wenig geschult, aber ich bin der Ansicht, dass es nicht ausreicht, wenn man „nur“ Bitte, Danke, Hallo und Auf Wiedersehen sagen kann; obwohl es vielen schon genügt, da es beweist, dass man bereit ist dem Anderen entgegen zu kommen.“ [Aureus/ Hendrik 22.03.2017]

„Ach, da gibt es doch nichts zu entschuldigen“, freute sich Baschtasch. „Wir haben alle das gleiche Ziel und wollen die Schwanengleiche bitten ihren eisigen Vater ein wenig in die Schranken zu weisen. Und ich denke, der Weg ist noch weit, so dass ich euch Xomaschim – so nennen wir die Menschen – ein paar Worte unserer alten Sprache beibringen kann.

Wenn Ihr es auch möchtet. Als Lohn erzählt mir von Euch und Eurem Lehen, den Geschichten und Märchen Eurer Heimat.“ [Baschtasch/Frank 23.03.17]

Gilia betrachtete den jungen Mann, der sich gerade an den Zwerg gewandt hatte und versuchte abzuwägen, ob dessen Worte bezüglich der unzureichenden Rogolan-Kenntnisse ein Affront gegen sie gewesen waren, da sie ja zugegeben hatte, nur wenige Worte der zwergischen Sprache zu

beherrschen. Schließlich kam sie mit sich überein, dass sie diese Aussage auf das jugendliche Alter des Sprechers zurückführen und ihm nachsehen wolle. „Ihr wisst sicher, junger Herr, dass es durchaus Gegenden in unseren schönen Nordmarken gibt, in denen kaum oder sogar überhaupt keine Zwerge wohnhaft sind. Aufgrund dieser Tatsache ist die Beherrschung des Rogolan je nach Baronie von unterschiedlicher Bedeutung. Ich freue mich immer, mich mit einem Angroscho unterhalten zu können, weil bei uns in Kyndoch keine leben. Allerdings muss ich dies in unserer Sprache tun, abgesehen von einem weiteren Wort aus meinem Vokabular!“ Während sie sprach hatte sie ihren Becher genommen und ihn mit einem fröhlichen Grinsen Aureus und Baschtasch zum Anstoßen hingehalten: „Baroschem!“ [Gilia/Wolfgang 22.03.17]

„Baroschem? Ja, das ist sicherlich eins der wichtigsten Worte, die Ihr in einem Zwergenreich benutzen könnt“, grinste Baschtasch und hob seinen Krug. „Baroschem!“

„Aber“, fuhr er fort nachdem er den leeren Krug auf den Tisch gestellt hatte. „Bei jedem ‚Baroschem!‘ das Euch geantwortet wird, gebiert es die Höflichkeit mit den der Euch zuprostet einen Krug zu leeren.

Wenn Ihr also nicht wirklich trinkfest seid, vergesst dieses Wort am besten wieder.“ [Baschtasch/Frank 23.03.17]

„Verzeiht mir Euer“ er überlegte kurz *‘Hatte Sie ihren Titel genannt?’* Er konnte sich nicht erinnern ihn gehört zu haben. *‘Mal überlegen ich glaube der Familie Von Zweigensang gehört ein Rittergut. Sie hatte allerdings Wachen dabei, dann wird sie keine Ritterin sein. Sie könnte die Frau eines Ritters sein oder diesen Titel ohne die entsprechenden Pflichten innehaben...’* „Wohlgeboren. Es lag nicht in meiner Absicht Euch zu kränken oder zu belehren. Ich wollte damit nur meinen Respekt vor dem Volk der Angroschim zum Ausdruck bringen. Aber Ihr habt Recht ich muss noch lernen meine Worte mit Bedacht zu wählen.“ Dann hob er auch seinen Krug, lächelte und sagte: „Auch, wenn ich nicht so trinkfest bin wie unser Freund hier – einen Krug werde ich wohl schaffen. Baroschem!“ Nachdem er seinen Krug geleert hatte sprach er: „Ich erzähle Euch gern, was ich weiß, doch bin ich bei der Familie meiner Mutter aufgewachsen. Meine Schwester könnte noch ein paar Erinnerungen an unsere Heimat haben. Doch leider verspielte unser Vater sein Lehen und nahm damit meiner Schwester ihr Erbe.“ Er lächelte dabei; doch in seinen Augen war Bitterkeit zu sehen. [Aureus/ Hendrik 23.03.2017]

„Wenn es Euch zu sehr bekümmert über Euer eigenes Leben zu erzählen“, versuchte der Zwerg die Trauer zu verscheuchen, „dann erzählt mir von den Geschichten, die sie die Leute erzählen. Aber es muss ja auch nicht alles heute sein. Baroschem!“ [Baschtasch/Frank 24.03.17]

Gilia tat die brüske Zurechtweisung des Knappen bereits leid. Sie würde lernen müssen, sich in bestimmten Situationen besser im Griff zu haben. Ihr dauerte der junge Mann, den sie aufgrund seiner Erzählung als Mitglied des Hauses Altenwein identifizieren konnte. Diese unglückliche Geschichte war ihr bekannt, hatte sie sich doch seit ihrem Umzug nach Tannwald intensiv mit den Nordmarken, den ansässigen Familien und Lehen auseinandergesetzt. Ein kurzer Blick auf seinen Wappenrock bestätigte ihre Vermutung der Familienangehörigkeit des Sprechers betreffend. Wahrscheinlich waren die Probleme des jungen Mannes gar nicht so unähnlich wie die, denen sie am Beginn ihrer Zeit in den Nordmarken ausgesetzt gewesen war. Er entstammte einer adligen Familie die ihr Land verloren hatte während sie es als Bürgerliche aus dem Ausland zur Herrin von

Tannwald geschafft hatte. Dabei hätte sie mit Ado auch in einer schäbigen Hütte gelebt, wenn es sein hätte müssen. „Macht euch keine Gedanken, mein Junge. Eigentlich wäre ‚Edle Dame‘ die geziemende Anrede, aber nachdem wir die nächste Zeit wohl aneinandergeseilt verbringen werden, nennt mich doch bitte Gilia. Und ihr“ meinte sie nun an den Zwerg gewandt „habt mich diesmal unterschätzt.“ Und mit diesen Worten setzte sie ihren Krug an und leerte ihn ziemlich undamenhaft in einem Zug. [Gilia/Wolfgang 24.03.17]

Ein breites Grinsen zog sich über das Gesicht des Zwerges. „Es fällt mir auch nicht immer leicht euch Xomaschim richtig einzuschätzen. Ich bin Baschtasch, Sohn des Borix, aus Alben..., aus Senaloch“, stellte er sich vor. [Baschtasch/Frank 24.03.17]

„Ich danke Dir Gilia. Mein Name ist Aureus“, lächelte er und prostete ihr zu. [Aureus/ Hendrik 24.03.2017]

Als schon recht viele Pilger anwesend waren, trat ein weiterer Mann herein. Geleitet in gut verarbeitete hellbraune Lederkleidung und einem dicken Pelzüberwurf, kamen unter der Pelzmütze aus weißem Fell strubbig und lang nicht mehr geschnittene dunkelbraune Haare zum Vorschein. Zwei braungrüne Augen blitzten unter dünnen Augenbrauen überrascht in die Runde der Pilger. Er trug einen Vollbart, in dem noch einige Schneeflocken hingen und die jetzt langsam schmolzen. Mikail legte seinen Rucksack nebst Köcher und einem dezent verzierten Bogen ab, bevor er dem Wirt zurief: „He, Herdfried, hast ja ein volles Haus, Travia sei Dank. Ich hab Dir draußen ein Reh hingelegt, lässt Du es uns allen hier nachher gut schmecken?“

Der Wirt lief sogleich um seinen Tresen herum und drückte den Neuankömmling mit seinen ziemlich kräftigen Armen.

Da Mikail eher dünn und sehnig denn stabil war, verschwand er durch die Begrüßung des Wirtes beinahe komplett und ließ aus der Umarmung ein „Uff“ hören.

„Mensch, Mikail, gut das Du da bist. Ifirn sei Dank für das Reh, Frischfleisch können wir hier alle gut brauchen, s’gibt ja kaum noch was zu finden da draußen. Hast es gut runter geschafft?“ Er ließ den Jägersmann sogleich wieder los, und schob verlegen grinsend hinterher „Meine Tochter hat schon immer wieder zur Tür geschielt, wann Du endlich kommst. Pass auf, sonst musst Du doch noch von Deinem Berg hier herunterziehen.“

Mikail wurde rot im Gesicht und blickte kurz beschämt zu Boden. Nach ein, zwei Momenten in denen er etwas Interessantes in den Holzdielen entdeckt hatte, fragte er den Wirt: „Sind dies hier alles Pilger die hinaufwollen? Dein Stall ist ja voll bis zur letzten Box. Hast Du noch genug Seile und Vorräte da? Es wird ein hartes Stück Weg hinauf, der Schnee liegt hoch und ich habe ein oder zweimal ein größeres Rudel Wölfe gehört. Sie klangen sehr hungrig und werden recht mutig, jetzt, wo es für sie so wenig zu fressen gibt.“

Herdfried hatte verstanden, lachte laut, klopfte Mikail auf die Schulter und ging nach hinten, um nach den Vorräten zu sehen.

Dieser wendete sich daraufhin um und schaute sich die anwesenden Reisenden an. Insbesondere der Traviageweihten schenkte er ein freudiges lächeln und grüßte sie im Namen der Herrin des Herdfeuers.

Der Magier stand auf, um sein Interesse zu bekunden, sich der Seilschaft anzuschließen. „Entschuldigt, der Gastwirt riet mir Eure Rückkehr abzuwarten – ich wünschte, mich der Gemeinschaft unter Eurer Führung anschließen zu dürfen, wenn Ihr es erlaubt.“, er nickte freundlich zum Gruße und stellte sich auch für andere Gäste zu vernehmen vor: „Blauendorn, aus Elenvina.“[Corvinus/Andy T. 26.03.2017]

Im Laufe der nächsten Stunden ging er von Pilger zu Pilger um nach den Namen und vor allem dem Motiv der Pilgerreise zu fragen. Von Ständen und Etikette hatte er wohl so gut wie nichts gehört und sprach einen jeden mit einem höflichen ‚Ihr‘ an, wobei in seiner Anrede keine Geringschätzung oder Absicht mitklang.

Später am Abend erzählte er über den bevorstehenden Aufstieg und die Regeln der Seilschaft, zeigte auf einer Karte die geplanten Lagerorte und Besonderheiten auf. Mehr als einmal warnte er vor dem Wolfsrudel, welches ihm wohl Sorgen zu machen schien, jedoch behielt er stets eine geradezu ansteckende Zuversicht und freute sich über jeden der Anwesenden. [Chris(Mikail)24.03.17]

Als er Baschtasch mit ‚Ihr‘ anredete, verbesserte ihn der Zwerg umgehend. „Ka Angroschgaraschmox! Ich bin ein Zwerg und kein Edelmann und wenn DU nicht sofort Du zu mir sagst, dann setzt es was!“ [Baschtasch/Frank 24.03.17]

Gilia war erfreut, nachdem sie sich mit dem Geweihten unterhalten hatte. Wie anders war doch dieser offene, freundliche junge Diener der Mittlerin als die schweigsamen, harten Priester Firuns, die zeitweise nach Tannwald kamen um den dortigen Schrein zu betreuen. Sie konnte die Tochter des Wirten gut verstehen, dass sie die Ankunft dieses Mannes schon so ersehnt hatte. Gilia schenkte ihm auch bei seinen Erklärungen ihre vollste Aufmerksamkeit und versuchte sich alles, was er gesagt hatte, genau einzuprägen. Einige Details seiner Erläuterungen verunsicherten sie, der Aufstieg würde ihr alles abverlangen. Doch Mikail behielt während seiner Ausführungen immer seine aufmunternde Art, und Gilias Zuversicht wuchs mit jedem seiner Sätze.

[Gilia/Wolfgang 25.03.17]

*

Der Aufstieg

Als man schließlich aufbrach, tauschte die Traviageweihte mit Blick auf anstehende Kletterpartien in eisigen Temperaturen den Ornat schließlich gegen warme, stabile Wildlederkleidung, offenbar hatte sie die Reise hierher gut vorbereitet angetreten. Den Strapazen des Weges stellte sie sich klaglos, meist sogar im Gegenteil noch darum bemüht, den anderen mit ein paar aufmunternden Worten, einem Scherz oder einfach nur etwas Gesellschaft den Weg zu erleichtern. [Ermelind von Wolfentrutz/Tanja P. 19.03.17]

Nachdem sich Gudo - soweit möglich - gestärkt hatte, zog er in der Seilschaft Schreingard entgegen und ließ den Schlitten im Dorf zurück. Die Last, die er zuletzt noch getragen hatte, war ohnehin

gering geworden: Was einmal seinen Lederranzen gefüllt hatte, schien aufgebraucht zu sein. Was er im Bergschnee finden konnte, ergänzte seinen verschwindend geringen Proviant und das Geweih machte ihm erwartungsgemäß auf der beschwerlichen Reise zu schaffen. Gudo hatte es sich mit dem Geschirr des Schlittens behelfsmäßig umgeschnallt. Er musste deutlich öfter pausieren, um wieder zu Kräften zu kommen. Ohne Seilschaft wäre er vermutlich hoffnungslos zurückgefallen. Zwar überstand er so die Reise, verlangsamte den Fortschritt aber zusätzlich. [Gudo/Jan 20.03.17]

Baschtasch hatte auf der Reise immer gute Laune, freute sich darüber, dass seine selbstgebastelten Schneeschuhe ihn mit den ‚große Leuten‘ Schritt halten lies. Wenn einer aus der Reisegruppe ein Malheur oder eine Panne hatte, war er sofort mit Rat und – vor allen mit – Tat zur Stelle. In seinem Rucksack und der Gürteltasche führte er einen scheinbar unerschöpflichen Vorrat kleiner hilfreicher Dinge mit. [Baschtasch/Frank 23.03.17]

Arjuk war gerade dabei sich seinen großen Jagdspeer von der Wand zu nehmen als der Ritter ihn ansprach und er etwas überrascht, ob seines Interesses innehielt. „Mein Wappen? Achso diesen alten Schild meint ihr ... nun ich wusste nicht, dass dies hier einem Turnier gleichkommt und wir die Wappen für die Herolde zur Schau stellen. Solange ich meine Waffen nicht brauche, bevorzuge ich es sie in einem gut zu transportierenden Zustand zu belassen.“ Antwortete er ebenso freundlich wie unverbindlich „mir ist jedoch nicht entgangen, dass dies eine wahrlich beeindruckende Heerschau des Nordmärker Adels ist und es freut mich sehr, dass so kraftvolle Stimmen die Schwanengleiche um Fürbitte bei ihrem Vater anrufen werden.“. Damit wandte er sich wieder seiner Habe zu und fuhr fort diese reisefertig zu machen. [Arjuk / Robert 25.03.2017]

Hilfsbereit, freundlich und doch in vielen Belangen der ‚Ebenenbewohner‘ unbeholfen, führte der Ifirngeweihete die bunte Truppe Pilger nun seit zwei Tagen immer höher und höher hinauf. Es waren nur wenige Meilen, die sie so am Tag zurücklegen konnten, denn diese waren kurz und über alle Maße anstrengend. Mehr als einmal bewahrte nur die Seilschaft strachelnde Pilger vor einem langen Sturz in die wolkenverhangenen Tiefen, und die fröhliche und helfende Art Mikails beim abendlichen Zeltlager mochte so manch Lächeln hervorzaubern.

Jetzt, Mitte Firun, waren die Pilger nur noch wenige Meilen vom Bergdorf Schreingard entfernt. Dort sollten sie Kraft schöpfen für den letzten, den beschwerlichsten Abschnitt der Fahrt. Danach, so Mikail, würde der Weg größtenteils kletternd besritten werden müssen, um das hoch auf einer Felsnadel gelegene Heiligtum seiner Herrin zu erreichen.

*

Ankunft in Schreingard

An diesem Nachmittag jedoch lag noch eine alte steinerne Brücke vor den Pilgern, die sie in vielleicht 50 Schritt ausmachen konnten. Zur linken Seite fiel der Berg steil in graue Weiten ab, rechts befand sich schneebedecktes Gestrüpp. Und aus diesem Gestrüpp waren plötzlich Kinderstimmen zu hören, gemischt mit unterdrücktem fröhlichen Gelächter:

„Pssst, da sind sie, still jetzt, schnell zur Brücke – Leise, du verrätst uns noch – seid ihr beiden Deppen jetzt ruhig! Ihr verderbt noch alles“ Es schien sich um zwei Buben und ein Mädels zu handeln.

Dann raschelte es zwischen den Bäumen und Büschen, Schnee fiel hier und dort herab, bevor der Winterwald wieder in seine eisige Stille zurückkehrte.

Mikail, der Ifirngeweihte, musste schmunzeln und zügelte sein Tempo, um langsam auf die Brücke zuzugehen. Beim Näherkommen sahen die Pilger, dass hier eine tiefe, zerklüftete Schlucht von ihrer rechten Seite zur Bergflanke auf der linken Seite heranreichte und so eine Bergebene abtrennte, die sich vor ihnen befand. Auf dieser sahen sie dann auch in der Ferne die Dächer von Häusern.

Ermelind schmunzelte ebenfalls, als sie die Kinderstimmen vernahm. Beiläufig schaute sie in Richtung des Gestrüpps, dann blieb sie stehen, um umständlich ihr offenbar etwas verrutschtes Hosenbein wieder im Stiefel gerade zu rücken – und dabei möglichst unbemerkt, nur für den Fall der Fälle, schon einmal etwas Schnee zu einem Schneeball zusammenzupressen, den sie im Aufstehen in der Hand behielt. [Ermelind von Wolfentruz/Tanja P. 19.03.17]

Aufmerksam hatte Corvinus zunächst die Umgebung gemustert und das nahende Ende ihrer Etappe mit Erleichterung wahrnehmend fiel ihm ebenfalls die Anwesenheit der Kinderstimmen auf, wobei er im Gegensatz zur Geweihten keine Richtung ausgemacht hatte. [Corvinus/Andy T. 26.03.2017]

Gudo hatte von den Kindern offensichtlich wenig mitbekommen. Das Geweih hatte sich einmal mehr im Gestrüpp des Wegesrandes verfangen. [Gudo/Jan 20.03.17]

Baschtasch, der mit seinen Schneeschuhen gut auf dem Weg vorankam, half Gudo zum wiederholten Mal ‚sein‘ Geweih aus dem Gestrüpp zu befreien. Und wiederholt schüttelte er den Kopf über die vielleicht gut gedachte, aber doch schwer zu transportierende Opfertrophäe. Das Gelächter der Kinder bekam er nur im Unterbewusstsein mit und schenkte ihm keine größere Bedeutung. [Baschtasch/Frank 20.03.17]

Mit der Hilfe von Baschtasch befreite Gudo, inzwischen sichtlich genervt, die Trophäe, bedankte sich beim Angroscho und wandte sich wieder der Brücke zu. [Gudo/Jan 21.03.17]

Aureus vernahm zwar die Stimmen, bekam aber auch mit, dass Gudo mit seiner Weihegabe Schwierigkeiten hatte und eilte ihm zur Hilfe. Doch der Angroscho war schneller. [Aureus/ Hendrik 20.03.2017]

Als der Ifirngeweihte langsamer wurde, schaute sich Frederun erstaunt, wie aus tiefen Gedanken gerissen, um. Die Stimmen hatte sie gar nicht gehört und auch die Schwierigkeiten mit dem Geweih waren ihr dieses Mal nicht aufgefallen. Sie war erleichtert, dass ihre Opfertrophäe an die Schwanengeleihe nicht ganz so unhandlich war, auch wenn das Geweih ein wirklich prachtvolles

Stück war. Aber je näher man dem Schrein kam, desto besorgter wurde Frederun, dass ihre Opfertgabe vielleicht zu klein wäre, um die Gnade der Mildten bis nach Treuklingen zu tragen. [Frederun/Conny 20.03.17]

Indes die Vereinigung göttergefälliger Pilgerschaft zum wiederholten Male seinen steten Schritt aufhielt, entlud der in Tuch und Felle gehüllte Magister seinen Missmut über die Umstände seiner Forschungsreise in einem halbwegs unverständlich gemurmelten Monolog: „Die Ameise, eine Gabe in geschäftigen Gliedern zum Wohle der Gemeinschaft seinem Ziel entgegen strebend – so hat es die Natur eingerichtet – könnte seine Gabe in Ehrfurcht dem Menschen entgegen reichen – der Natur zuwider – und doch interessiert es mich einen Scheiß, wenn mein Schritt dem Dasein des Insekts ein Ende bereitet.“ Die Philosophie seiner Weltsicht postulierte vielmehr den Standpunkt, dass der aufrechte, ungebeugte Freigeist des Menschen seiner Natur folgend das volle Potenzial zu entfalten in der Lage ist, wenn er es versteht, die Aufmerksamkeit gewisser Entitäten zu vermeiden. *‘Beliebt dem Menschen nicht vielmehr, ein Spielchen mit den Qualen des Insekts zu treiben, sollte es ihm einfallen, seine Aufmerksamkeit dem einzelnen Subjekt zukommen zu lassen?’* [Corvinus/Andy T. 21.03.2017]

Läja blieb ebenfalls neben Gudo stehen und besah sich das durchaus prachtvolle Geweih: „Eure Weihgabe ist wirklich prachtvoll und es ehrt euch, für die Götter keine Anstrengung zu scheuen, auch wenn ich bisher die Erfahrung gemacht habe, dass sehr viel häufiger ein merkwürdiges Verständnis von Schuld und Ehre der Grund ist, wenn Männer solche Strapazen auf sich nehmen.“ „Oder eine Frau“ warf ihr Bruder mit einem Grinsen von der Seite ein, während er festen Schrittes auf die Brücke zuhielt, um sich ihren Zustand genauer zu besehen und darüber hinaus den Anblick der ehrfurchtgebietenden Schlucht in sich aufzunehmen.

Gudo antwortete indes auf Lajas Bemerkungen. Er lächelte gequält. „Wenn es mir möglich gewesen wäre, hätte ich durchaus eine praktischere Opfertgabe gewählt. Aber der Herr Praios hat anders entschieden.“ Für einen Augenblick schien es so, als wolle er mehr sagen, schien sich dann aber eines Besseren zu besinnen. [Gudo/Jan 21.03.17]

Der Magister nestelte indessen der Name des Herrn Praios fiel seine Hand aus dem Fäustling und hielt das Praiosmal am Firmament zwischen abgespreizten Daumen und Zeigefinger umfangend seinem Blick entgegen, um – seine Züge verrieten Genugtuung ungebeugter Haltung – das Licht vor seinen Augen zu zerquetschen. Seinen Gedanken folgte eine fließende in der Luft scheuchende Geste seines Handrückens: „Geht es nun weiter da vorn?“ [Corvinus/Andy T. 21.03.2017]

Wie bereits einige Male im Laufe der letzten Tage traf den Magier auch nun wieder ein Blick der Traviageweihten, mit hochgezogenen Augenbrauen und deutlichem Stirnrunzeln, den sie mit einer ausladenden Geste der Hand, die keinen Schneeball hält, unterstrich, nach vorne an Mikail vorbei deutend. „Möchtet *Ihr* vielleicht die Führung übernehmen, gelehrter Herr, wenn es euch nicht schnell genug geht?“ Soll er doch, denkt sie bei sich, er wird schon sehen, was er davon hat... [Ermelind/Tanja P., 22.03.17]

Ihm war der Schneeball in der anderen Hand nicht entgangen. [Corvinus/Andy T. 26.03.2017] „Hochgelehrter Herr, wenn *Ihr* – Euer Gnaden – aufgrund eines Titels einen Unterschied des Einzelnen unter den Mitgliedern unserer Gemeinschaft einführen wollt.“, stellte der Magister in sachlicher Betonung fest. „Es schiene mir der Herrin Travia minder ein Ebenbild, wenn ...“, sein

Blick suchte nicht länger den der Geweihten, sondern ward in die Ferne gerichtet als spräche er zu sich selbst: „Eine Seilschaft weckt in mir die Assoziation eines beinahe familiären Bundes – jeder Einzelne mit dem Anderen verbunden, den Nächsten Sicherheit und Halt gewährend, stürzt jemand, so streckt sich ihm die helfende Hand entgegen ...“, ließ der Magister den vorherigen Gedanken offen. *‘Mädchen, erkennt es die Lektion?’*

Sich mit einem Nicken auf die an Mikail vorbei deutende Geste der Geweihten beziehend: „Ich wünschte, Ihr Euer Gnaden reichtet auch mir die Hand! Nennt mich doch zukünftig beim Namen.“ Der Magister aufrecht: „Corvinus – Euer Gnaden. CorvinusBlauendorn.“ [Corvinus/Andy T. 22.03.2017]

Gudo schaute sich ob des Treibens um sich herum um. ‚Was beschwert sich der Zauberer? Der soll mal froh sein, wenn Praios‘ Auge ihn hier oben nicht ausbrennt.‘ Er war ohnehin nicht glücklich damit, diesen undankbaren Gesellen dabei zu haben. Gudo warf dem Magister einen verächtlichen Blick zu, sagte aber nichts und konzentrierte sich darauf, unfallfrei die Brücke zu erreichen. Durch den kraftraubenden Aufstieg war er sehr geschwächt- einen Streit konnte er jetzt nicht gebrauchen. [Gudo/Jan, 22.03.17]

Des verächtlichen Blickes gewiss streckte er der jungen Geweihten seine Hand entgegen: „Der Mensch, seinem Nächsten ein Vorbild!“ [Corvinus/Andy T. 22.03.2017]

Ermelind hatte zunächst etwas verwundert geschaut, als der Magier, der bisher nicht einmal Höflichkeit besessen hatte, sich vorzustellen, nun offenbar auf eine Anrede bestand, die man ihm nun ja auch schwerlich von der Stirn hatte ablesen können. Als er dann weitersprach, und so betont von ihr wegsah, wenn auch nur allzu klar war, dass er zu ihr sprach, wölbten sich die Augenbrauen der Traviageweihten erst erstaunt, dann doch leicht empört über das erneute schlechte Benehmen des Magisters nach oben – zu durchschaubar war wohl der Versuch, nun sie als diejenige ohne Respekt da stehen zu lassen.

Auf seine Vorstellung, nun, nach immerhin zwei Tagen, reagierte sie entsprechend auch nur mit einem unterkühlten Nicken, ein herber Kontrast zu ihrem ansonsten gegenüber jedermann freundlichen Benehmen – wie es in den Wald hinein schallt...

Die Aufforderung, ihm die Hand zu reichen, auf die sie gar keine Gelegenheit bekam zu reagieren, gefolgt von seinem herablassenden Versuch, sie in die Enge zu drängen, ließ die Geweihte die Stirn runzeln. „Ein Vorbild möchtet Ihr also sein, *hochgelehrter Herr...*“

‘Nein, es versteht nicht!’ dachte er und kontrollierte ein freundliches Lächeln, *‘Es sollte darüber nachdenken, ob es einer Geweihten der Travia gut ansteht, eine Narretei mit ihm zu führen, indem sie ihm den Weg voraus weist, um dem kindlichen Streich auf den Leim zu gehen.’* [Corvinus/ Andy T. 26.03.2017]

Sie fügte dem nichts weiter hinzu, offensichtlich auch nicht geneigt, sein gönnerhaftes Angebot, ihn beim Vornamen zu nennen, anzunehmen. Ihr Tonfall legte allerdings eine gewisse Hoffnung nahe, dass sich niemand in der Runde sein Verhalten zum Vorbild machen würde. Für einen kurzen Moment ließ sie den Magier mit seiner ausgestreckten Hand noch stehen, bevor sie, ohne den Hauch eines sonst bei ihr so gegenwärtigen Lächelns, seine Hand fasste und sich dann von ihm abwendete. [Ermelind/Tanja P., 22.03.17]

‘Brav unterwirft es sich der göttlichen Konvention, selbst wenn es dem Travia-Mädchen widerstrebt.’ [Corvinus/ Andy T. 26.03.2017]

„Hat es eine besondere Bewandnis, warum man ausgerechnet auf diesem Gebirgszug der Schwanengleichen gedenkt?“ fragte Arjuk in die Runde, mehr um das Schweigen des Aufstiegs etwas zu unterbrechen, als eine fundierte theologische Antwort zu erhalten. [Arjuk und Lāja von Rothammer/Robert 20.3.2017]

Darion bemerkte die Kinder recht schnell. Da er ein geübtes Gehör durch die Jagd hatte. Einer Tätigkeit, die er seit Kindesbeinen an nur zu gern nachging. Er erfreute sich kurz über die Unbedarftheit der Kinder. Dachte dann aber wieder recht schnell an den eigentlichen Grund seiner Reise. „Ich denke schon, dass so eine Pilgerreise einem das Wohlwollen der Götter schenkt.“, antwortete Darion auf Ajurks Frage. „Warum unternimmt ihr diese Reise, Ajuk?“ fragte Darion. (Darion/Fabrizio 20.03.17)

„Ebenso gewiss wie ihr, der Götter wegen und es scheint mir nicht verwunderlich, dass gerade eine Reise von einigen Entbehnungen geeignet ist, den Göttern zu versichern, dass wir ihrer Bedürfen und uns ihrer Größe bewusst sind. Meine Neugier war nur dadurch geweckt, dass es mir nicht üblich scheint hier in den Nordmarken eine besondere Nähe zu Firuns Tochter anzunehmen. Da lag es nahe, dass sich hier einst bemerkenswertes ereignet hat, doch scheinen nicht einmal die gelehrten Herren eine Antwort darauf zu kennen.“ [Arjuk und Lāja von Rothammer/Robert 22.3.2017]

Gudo schenkte weder der Landschaft noch Arjuks Frage Beachtung und wandte seinen Blick zum Dorf voraus. ‚Wärme‘, dachte er, und ‚Essen‘. Er konnte es kaum erwarten, endlich wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. [Gudo/Jan 21.03.17]

Zwei Tage hatte sie der junge Ifirn-Geweihte schon in die Berge geführt. Gilia war froh über die gute Winterkleidung, aber die Kälte schnitt besonders in ihr Gesicht, das sie unzureichend mit einem Schal zu schützen versuchte. Immer wieder sank sie im Schnee ein und musste ihre Stiefel aus der eisigen Umklammerung befreien. Sie blickte auf Mikail, der unverzagt den Trupp anführte und dann fiel ihr Blick auf den Zwerg, der sich mit seinen Schneeschuhen scheinbar mühelos fortbewegte. Sie ärgerte sich, dass sie nicht an so eine Ausrüstung gedacht hatte. Auch Arjuk und Lāja schienen hier in ihrem Element zu sein. Trotz der Kälte war Gilias Untergewand von der Anstrengung schweißnass. Solche Strapazen war sie nicht gewohnt, der Lederrucksack fühlte sich schwer wie Blei in ihrem Rücken an und gerade war sie wieder mit dem linken Bein fast einen halben Schritt tief in den Schnee eingesunken, weil sie irrtümlich kurzzeitig von der Schneise, die die vor ihr gehenden in den Schnee geschlagen hatten, abgekommen war. Gilia war müde und nur darauf konzentriert gewesen, weiter einen Fuß vor den anderen zu setzen und hatte alles Übrige zwischenzeitlich ausgeblendet.

Sie befreite ihr Bein und kämpfte sich weiter. Obwohl ihr die Anstrengung anzusehen war, kam kein Wort der Klage über ihre Lippen. Als die Dorfbewohner ihr die Geschichte von der Pilgerreise zum Ifirn- Schrein erzählt hatten, hatte Gilia geglaubt, diese hätten in ihrer Erzählung übertrieben und wollten ihr Angst machen. Jetzt wusste sie es besser!

Gerade hatte sich Gudo mit dem prächtigen Geweih, das er als Opfergabe darzubringen gedachte, wieder einmal in einem Gebüsch verfangen. Gilia war froh, dies für eine kleine Atempause nutzen

zu können. Sie hätte dem jungen Mann gerne geholfen, aber sie war zu erschöpft dafür und außerdem war Baschtasch ihm bereits zu Hilfe gekommen und Aureus hatte auch Anstalten gemacht, zu Gudo zu eilen um mit Hand anzulegen.

Die Traviageweihte Ermelind hatte sich gebückt, ihr Hosenbein gerichtet und offenbar etwas vom Boden aufgehoben.

„Ist alles in Ordnung, Euer Gnaden?“ wandte sich Gilia an die Götterdienerin.

[Gilia/Wolfgang 21.3.17]

„Hm? Oh, ja, selbstverständlich.“ Ermelind wendete sich mit gutgelauntem Lächeln zu Gilia um und lehnte sich leicht in Richtung der Gutsherrin, dabei den Schneeball in ihrer Linken beiläufig offenbarend. „Ich wollte nur schon einmal vorsorglich bewaffnet sein, falls die Kinder da hinten im Gebüsch tun werden, was ich vermute“, meinte sie leise und nur für Gilias Ohren bestimmt, dabei ein mutwilliges, schelmisches Grinsen zeigend. [Ermelind/Tanja P., 22.03.17]

Gilia blickte Ermelind zunächst verwirrt an bis sich ein Lächeln der Erkenntnis auf ihrem Gesicht ausbreitete. Ihr waren die Kinder gar nicht aufgefallen, zu sehr war sie mit dem Marsch beschäftigt gewesen.

Sie mochte die Travia- Geweihte, die so fröhlich einherschritt und für jeden immer ein freundliches Wort hatte- vielleicht mit Ausnahme des Magiers, der meist, wenn die Tannwalderin ihn ansah, irgendetwas murmelte und offensichtlich nicht das Gefallen der jungen Dienerin der Gütigen Mutter gefunden hatte.

Gilia setzte ihren Rucksack ab, kramte ihren Wasserschlauch heraus, nahm einen Schluck und griff sich, vom Rucksack gedeckt, ebenfalls eine Handvoll Schnee. Als sie sich, den Schnee in der Hand zu einer Kugel formend, wiederaufrichtete und den Rucksack mit frisch gewonnener Energie schultern wollte meinte sie belustigt (und ebenso leise wie diese zuvor) zu Ermelind: „Euer Gnaden erwarten also Schwierigkeiten mit kleinen Wegelagerern? So verzagt nicht, in dieser Schlacht werden wir Seite an Seite stehen... Und für die Zukunft kann ich dem guten Mikail ein hervorragendes Begleitschutzunternehmen empfehlen.“ Obwohl die Geweihte die Bedeutung des letzten Satzes wohl nicht verstehen würde konnte Gilia darüber schmunzeln und gab der Jüngeren mit einem Augenzwinkern zu verstehen, dass diese Aussage nicht ganz so ernst gemeint war als die Gedanken der Herrin von Tannwald zu Godugifa und Emmeran wanderten.

[Gilia/Wolfgang 22.03.17]

Läja hatte die sichtlich angestrengte Frau immer wieder aus dem Augenwinkel beobachtet und war sich schon vor Stunden sicher gewesen, dass sie sich bald vor Erschöpfung einfach in den Schnee setzen würde, um sich auszuruhen. Irgendwie hatte sie nun jedoch scheinbar neue Zuversicht gefasst und zur Travia Geweihten aufgeschlossen. Die hochgewachsene Jägerin schloss zügig zu den beiden Frauen auf und übernahm den Rucksack geschickt, welchen Gilia gerade im Begriff war zu schultern. „Wenn ihr erlaubt nehme ich ihn und entlaste euch diesen Teil des Weges etwas. Für mich ist ein wenig mehr der Anstrengung nur ein gerechtes Opfer an Firuns milde Tochter und ihr könnt euch ganz dafür einsetzen, unser Ziel zu erreichen.“ – als sie merkte, dass man ihre Worte durchaus als herabsetzend missverstehen konnte, bemühte sie sich eilig hinzuzufügen – „dafür könnt ihr mich ja mit einen Wurfkünsten vor einem unerwarteten Angriff kleinwüchsiger Schneebolde schützen.“

Ermelind hatte Gilia ebenfalls zugezwinkert, gut gelaunt und dankend für die angebotene Schlachtunterstützung, sollte sie notwendig sein. Als Lāja sich an ihr und Gilia vorbei schob und Gilies Rucksack mit übernahm, lächelte sie auch der Jägerin dankend zu.

Sie wendete sich wieder Gilia zu. „In jedem Fall wäre es wohl eine willkommene Auflockerung des harten Marsches...vielleicht hilft es dem einen oder anderen, wieder etwas gute Laune zu finden und so neue Kraft zu sammeln.“ [Ermelind/Tanja P., 23.03.17]

Gilia warf der Jägerin einen dankbaren Blick zu, als diese den Rucksack an sich nahm. Dieser war untenrum ziemlich ausgebeult, gab aber nach, wenn man ihn dort anfasste, als ob etwas sehr Großes, Weiches darin wäre, das wohl für einen Großteil des Gewichts verantwortlich war. „Vielen Dank! Das ist sehr freundlich, Lāja.“ erwiderte sie, als sie der jungen Frau nachblickte, die sich bewegte, als hätte sie der bisherige Weg keine Anstrengung gekostet.

Sie lächelte knapp und setzte sich dann festen Schrittes in Bewegung, um ihren Bruder einzuholen, der – entgegen seiner sonstigen Natur – etwas grübelnd und missmutig wirkte. Als sie ihn eingeholt hatte, vernahm sie nur noch ein gemurmertes „Redet schon wie die verblendeten Anhänger des Feurigen Vaters und das auf einer Pilgerreise... Aufmerksamkeit meiden...“. Erst beim Anblick Lājas wirkte er etwas versöhnlicher und lenkte seine Schritte auf die Brücke, um das Dorf bis zur nächsten Rast zu erreichen und die bisherigen Anstrengungen bei einer dampfenden Suppe zu vergessen. [Arjuk und Lāja von Rothammer/Robert 22.3.2017]

Frederun war nun endgültig wieder aus ihren Gedanken aufgetaucht und nutzte die Pause nun, um ihren Rucksack zurechtzurücken. Kurz überlegte sie auch, endlich das Steinchen in ihrem Stiefel zu entfernen, als sie das Kinderlachen hörte und beschloss, lieber nicht mit dem Stiefel in der Hand von einem Schneeball getroffen werden zu wollen. Sie trat ein wenig vom Abgrund weg und betrachtete nun aufmerksam die Umgebung. [Frederun/Conny 21.03.17]

Praiophan genoss die lange Wanderung. Draußen unter dem freien Himmel war alles klarer. Man hatte ein Ziel vor Augen, er würde es seinem Vater schon beweisen. Er bestaunte gerade die Umgebung welche sie weiß und friedlich umgab, als die Kinderstimmen erklangen.

Ahnend was kommen könnte, fischte er in den Tiefen seiner Taschen, nach den letzten Honigbonbons. [Praiophan/Nils 21.03.2017]

„Tut mir leid, Arjuk. Das weiß ich leider nicht“, antwortete Aureus ein wenig außer Atem. Dann guckte er sich nach den Kinderstimmen um. Irgendwo mussten sie doch sein. [Aureus/ Hendrik 21.03.2017]

Nachdem das Geweih wieder zurechtgerückt war, schaute sich Baschtasch nach den Kindern um. *„Irgendwo müssen die Rotznasen doch stecken“*, dachte er. Da er sie aber nicht sah, zuckte er mit den Schulter und stapfte weiter auf die Brücke zu. Jedoch immer dazu bereit sich schnell zu bücken und in die zu erwartende Schneeballschlacht einzugreifen. [Baschtasch/Frank 22.03.17]

*

Mikail war beim Aufstieg sehr erfreut zu sehen, dass die Pilger die Seilschaft ernst nahmen und sich gegenseitig halfen. Nur in der Gemeinschaft konnte es gelingen, unbeschadet der Herrschaft des Alten vom Berg zu trotzen! So packte er überall mit an, wo Hilfe wirklich gebraucht wurde und

Gefahr für Leib und Leben drohte. Bei kleineren Problemchen jedoch wartete er ab, ob sich die Pilger nicht doch versuchen würden, sich selbst zu helfen.

Als er dann vollends zur Brücke schritt, kramte er in seiner Tasche und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Als die Pilgergruppe dann nur noch wenige Schritt vor den ersten Steinen der Brücke waren, sprangen drei kleine, dick gegen die Kälte eingehüllte Menschen aus dem Gestrüpp rechts davon hervor. Sie brüllten laut und mit tief verstellten Stimmen, ahmten offenkundig ‚Monsterschreie‘ nach. Mikail tat ihnen den Gefallen, zeigte sich sehr erschrocken und überrascht, ging sogar einen Schritt zurück. [Chris(Mikail)24.03.17]

Als Baschtasch sah, wie Mikail ‚erschreckte‘, lies auf er seinen Wanderstock fahren und fing an leise zu jammern. [Baschtasch/Frank 24.03.17]

Gilia machte ebenfalls einen Schritt zurück und führte in einer theatralischen Geste die schneeballfreie Hand an die Stirn und hauchte „Bei Rondra, wir sind verloren!“ [Gilia/Wolfgang 25.03.17]

Nun schrien die zwei Buben und das Mädchel mit vor Lachen unterdrückten Stimmen: „HAAAALT, DIES IST DIE BRÜCKE DER DREI TROLLE VOM BERG! IHR MÜSST ZAHLEN, WENN IHR HERÜBER WOLLT!“

Gudo, der noch immer Nichts von den Kindern mitbekommen hatte, erschrak sehr und stolperte rückwärts- bedrohlich auf die Wegkante zu. Die ungewöhnliche Gewichtsverteilung durch das Geweih schien ihm einmal mehr zu schaffen zu machen. [Gudo/Jan 24.03.17]

„Vorsicht!“ Aureusgriff nach Gudos Schulter und brachte ihn wieder ins Gleichgewicht. „Sagt mir Bescheid, wenn Euch eure Last zu schwer wird. Sicherlich wird Ifirn nichts dagegen haben, wenn ich Euch ein wenig helfe.“ [Aureus/ Hendrik 24.03.2017]

Durch die schnelle Reaktion des Knappen konnte sich der junge Beamte wieder fangen. Erleichtert atmete der auf. „Ah- von Altenwein! Vielen Dank. Dieses Teil... bringt mich noch ins Grab.“ Dann schüttelte Gudo aber den Kopf. „Das Angebot ehrt euch... aber wenn unsereins ... einen Auftrag bekommt... dann führt er ihn aus.“ Er wandte sich der Brücke zu; durch die Erschöpfung waren Teile seines Körpers bereits taub geworden. Für diese Scharade hatte er keine Zeit. [Gudo/Jan 26.03.17]

„Wenn ich Euch schon nicht bei Eurer Last behilflich sein darf, so stützt Euch doch zumindest auf mich.“ Sprach Aureus und bot ihm seinen Arm an. „Auch, wenn ich nicht weiß, wer Euch auf diese Queste schickte, so kann ich nicht glauben, dass diese Person gewollt hätte, dass Ihr noch vor Eurem Ziel Erschöpft zusammenbrecht oder gar sterbt. Ihr habt Euren Mut und Euren Willen bereits bewiesen und es ist keine Schande Hilfe anzunehmen. In vielen Heldengeschichten hat der Held Helfer an seiner Seite. Wenn Ihr wollt, kommt heute Abend zu mir und Baschtaschan den Tisch, dort werde ich ein paar dieser Geschichten erzählen.“ [Aureus/ Hendrik 27.03.2017]

„Ja, das würde mich auch sehr freuen“, antwortete der Zwerg. „Ein paar gute Geschichten und einen Humpen dazu, machen den Abend erträglich und lassen die Anstrengung des Tages vergessen. Und von vielen der alten Heldengeschichten kann man immer noch etwas lernen.“ [Baschtasch/Frank 27.03.17]

Gudo gelang es, trotz seines schweren Atems noch einen Seufzer zu produzieren. „Unter anderen Umständen... würde ich versuchen, es euch auszureden. Aber wenn nun euer Herz daran hängt,

dann... dann will ich mal nicht so sein.“ Mit einem gequälten Lächeln nahm er Aureus' Arm und nickte dem Zwerg zu. „Und wenn ich mich besonders mutig fühle... erzähle ich vielleicht... von dem Mann... der mir dieses vermaledeite Geweih mitgab.“ *„Aber nur vielleicht. Dabei kann man sich schnell verplappern.“* [Gudo/Jan 27.03.17]

Frederun dachte an all die Märchen ihrer Kindheit und versuchte sich zu erinnern, was Trolle denn gern als Brückenzoll nahmen. ‚Honig‘, dachte sie und wusste doch zugleich, dass sie mit Sicherheit keinen im Gepäck hatte. Da dies aber sehr kleine Trolle waren, war hoffentlich auch der Brückenzoll sehr gering. Frederun nahm den Rucksack ab und wühlte darin herum. Zunächst fischte sie eine Schachtel mit Hustenbonbons heraus, die ihr die Wirtin in Markt Treuklingen mitgegeben hatte. Sie waren mit Honig gemacht und klebten fürchterlich. Außerdem waren Kräuter hineingegeben worden, die den Kindern bestimmt nicht schmecken würden. Andererseits waren ihre Eltern vielleicht dankbar, wenn die Kleinen den Mund einige Stunden nicht mehr aufbekämen. Ansonsten hatte sie noch einige schmale getrocknete Würste. Die waren auf jeden Fall leichter zu verteilen! Frederun sah sich zu ihren Begleitern um. „Es sieht aus, als müssten wir Wegezoll zahlen“, stellte sie mit einem Lächeln fest. „Habt Ihr alle etwas? Sonst hätte ich noch ein paar Kaminwurzeln übrig.“ [Frederun/Conny 24.03.17]

Gudo von Bösenbursch, noch etwas außer Atem, brachte aus seinem Ranzen einen Geldbeutel zum Vorschein. Mit saurer Miene wandte er diesen von innen nach außen, um zu zeigen, dass er leer war- und dass dies wohl auch bei seinem Eintreffen im ‚Krug‘ schon der Fall gewesen sein musste. „Sonst hab ich nur... *räusper* nur Ausrüstung. Nichts... was ich geben könnte, ohne später um mein Leben fürchten zu müssen... und versprechen darf ich... *hust* strenggenommen, auch Nichts...“ *„Verphext noch eins, man wird mich endgültig für einen Idioten halten...“* [Gudo/Jan 24.03.17]

Aureus schien es ähnlich zu gehen, wenn man seinen Gesichtsausdruck betrachtete. Nur, dass sein Beutel noch gefüllt war. Er kramte eine Weile darin herum und fischte dann ein paar Münzen heraus. In einem unbeobachteten Augenblick streckte er Gudo seine Hand entgegen: „Nehmt dies. Ihr könnt es mir ja zu späterer Zeit zurückgeben, wenn ihr wollt.“ Lächelte er und gab ihm 3 Heller. Er selbst behielt ebenfalls 3 Heller in der Hand. [Aureus/ Hendrik 24.03.2017]

Etwas zerknirscht sah der Beamte auf die Kupfermünzen und dann zurück zu Altenwein. Leise murmelte er „Euer Angebot ehrt euch, von Altenwein. Ich kam aber nicht ohne Grund blank hierher. Wenn ich nun doch etwas bei mir habe, wird man mich für einen Lügner oder -schlimmer noch- einen Betrüger halten. Ich bin lieber ein Habenichts als ein Lügner.“ Sein ernster Gesichtsausdruck machte deutlich, dass er hier nicht mit sich reden lassen würde. [Gudo/Jan 27.03.17]

Belustigt das er mit seiner Einschätzung richtig gelegen hatte trat Praiophan neben Frederun und zwinkerte ihr zu.

Als er seinen Blick auf die vermeintlichen Trolle richtete bemühte sich Praiophan um einen eingeschüchternen Gesichtsausdruck. Mochte Phex wissen ob es ihm gelang sein Schmunzeln ganz und gar zu verbergen. „Oh ihr mächtigen und weisen Trolle vom Berg. Nehmt unsere bescheidenen Geschenke an und erlaubt uns, eure Brücke zu überqueren“. Mit diesen Worten zog er die Hand aus der Tasche und öffnete ein recht alt aussehendes kleines Glasbehältnis. „Honigbonbons aus

meiner Heimat von der Hand des alten Borns, welcher sich bereits seit vielen vielen Jahren um unsere Bienen kümmert“. Auffordernd hielt er ihnen das Glas entgegen, auch wenn dem aufmerksamen Beobachter auffiel, das es ihm schwerfiel, war das Glas doch bereits bis auf vielleicht eine Handvoll der Köstlichkeit leer. [Praiophan/Nils 24.03.17]

„Und was ihr großen und mächtigen Trolle passiert mit dem der nichts geben kann?“ stellte Baschtasch den dreien die Frage. „Werdet ihr ihn dann essen? Oder nur von der Brücke schubsen?“

Seine Finger spielten schon mit einer Handvoll Kupfermünzen, aber so leicht wollte er es ihnen nicht machen. [Baschtasch/Frank 24.03.17]

Gilias erste Gedanken betrafen die paar Kekse, die sie sich als kleinen Luxus aus dem Krug mitgenommen hatte und von denen sie den Kindern gerne abgeben wollte. Die Natur war hier oben schon hart genug, dass sie diese kleine freundliche Geste für angebracht hielt.

Zumindest, bis ihr einfiel, dass sie das Gebäck in ihrem Rucksack verstaut hatte, den ihr Läja gerade erst abgenommen hatte. Aber wenigstens hatte sie einen Schneeball für die drei Trolle.

[Gilia/Wolfgang 25.03.17]

Sollte Gilia an ihren Rucksack heranwollen, so würde es ihr nicht schwer fallen bei der wartenden Pilgergruppe auch an Läja heranzutreten, ehe sich diese zu den 3 furchterregenden Trollknirpsen begab und betont respektvoll vor sie trat: „Oh mächtige Brückentrolle, mein Bruder und ich tragen leider nur das notwendigste für die bevorstehende Reise bei uns und wollen euch nicht bloß kaltes Metall geben, welches ihr sicher in großen Mengen dem Fels entreißen könntet. Stattdessen möchten wir euch einen Handel unterbreiten.“ Sie trat noch etwas näher und flüsterte verschwörerisch „auf unserem Weg soll es gefährliche Wölfe geben und so der Lehrer der Gelassenheit mir die nötige Ruhe für einen guten Schuss gibt, so will ich etwas von den ersten Trophäen die wir auf unserer Pilgerreise erbeuten, auf dem Rückweg den machtvollen Trollen schenken, die uns die Reise erlaubt haben. Einige Wolfszähne haben sicher nicht alle Kin...Trolle in dieser Gegend. Vielleicht kennt ihr ja eine Familie in diesem Menschendorf, welcher ich die Zähne geben könnte, damit sie sie zu euch Trollen bringen. In dem Dorf aus dem ich stamme, würden einen alle um solche Trophäen beneiden und man wäre prädestiniert dafür Bjala den Bogner zu spielen.“. Sie erhob sich und trat respektvoll zurück in die Gruppe. [Läja/ Robert 25.03.2017]

Gudo bemerkte, dass offenbar alle Mitglieder der Gruppe bereit waren, diese Verzögerung in Kauf zu nehmen. Er rollte mit den Augen und blieb bei Aureus stehen, um Kräfte zu sparen. [Gudo/Jan 24.03.17]

Auch der Magier hielt inne, hatte seinen Packen auf dem Boden abgestellt und stützte sich auf seinen Stab. Man konnte seiner Mimik mangelnde Begeisterung für diese kindische Posse durchaus ablesen, schien es allerdings vorzuziehen diesbezügliche Reaktionen bei einem Gedankenspiel zu belassen. [Corvinus/Andy T. 26.03.2017]

Auch Ermelind hatte geschmunzelt, als die Kinder aus dem Gebüsch herausgebrochen waren, und bei der Forderung nach Wegezoll den Schneeball, nun offenbar ja nicht mehr benötigt, auch sogleich wieder in den Schnee fallen gelassen.

Durchaus wohlwollend registrierte sie, dass ein Gutteil der Seilschaft auf die Kinder freundlich reagierte – das hätte bei einer Gruppe Adliger, die von ein paar Bauernkindern behelligt werden, ja

auch durchaus anders ausgehen können. Da aber schon so viele der Pilgertruppe eifertig Dinge aus ihrem ohnehin kargen Proviant hervorkramten, verzichtete die Geweihte darauf, sich dem Ganzen anzuschließen, und lächelte den Kindern lediglich zu. [Ermelind/Tanja P., 26.03.17,]

Die Kinder nahmen die angebotenen Geschenke gerne an und gaben den Weg frei. Nachdem sie sich wieder in ‚Kinder‘ zurückverwandelt hatten, sprangen sie auf Mikail zu und begrüßten ihn überschwänglich. Dieser drückte alle Drei kurz an sich um dann zum letzten, zum Glück nur kurzen, Wegstück aufzubrechen. Die Buben, Aedin und Elko sowie das Mädchen Nidari schlossen sich dem Zug an und naschten die ‚erbeuteten‘ Süßigkeiten.

*

Nachdem die Brücke überquert war und der Hochwald auf der anderen Seite der Schlucht zurückblieb, eröffnete sich zur rechten Seite ein weitgestrecktes, zu den eisigen Berggipfeln ansteigendes Tal. Im Gegensatz dazu brach eben dieses Tal zur Linken jäh in gähnende Abgründe ab. Bei schönerem Wetter könnte man von hier aus wohl bis weit ins Nordmärkische Land blicken können. Geradeaus vor den Pilgern erhoben sich sanfte Hügel, auf denen ein Bergdorf im tiefen Schnee friedlich seinen Gruß entbot: Es duftete nach gebratenem und frischem Brot. Das größte Haus auf dem Hügel, mit immerhin drei Stockwerken, schien wohl das besagte Gasthaus zu sein. Hell erleuchtet waren die Fenster, aus dem Kamin stieg Rauch auf und einige Menschen räumten gerade den frisch gefallenen Schnee von der Dorfstraße. Hinter dem Dorf erstreckte sich ein weiteres Waldgebiet, das bis zu mehreren Felsnadeln reichte, die sich majestätisch in einigen Meilen Entfernung in die Wolken reckten. Mikail deutete auf die höchste der Felsnadeln: „Dort werden wir übermorgen hinaufsteigen. Dort oben liegen der Schrein und mein Zuhause. Aber heute ruhen wir uns aus, die gute Hadelind hat schon das Essen für uns vorbereitet, wie ich rieche.“

Und so brachten sie die letzten Schritte zügig hinter sich. Die zwei Buben verabschiedeten sich vor dem Gasthaus, das anstelle eines Namens ein Schild mit einem aufgemalten Schwan trug. Das Mädchen, Nidari, begleitete sie hinein. Im steinern gemauerten Erdgeschoss bot sich den Pilgern eine große Speisestube mit prasselndem Kamin, obligatorischem Tresen, einer recht niedrigen Decke und ausgestopften Wolfs- und Bockköpfen, Geweihen und Stoßzähnen an den Wänden. Es gab genug Tische, auch für eine solch große Pilgergruppe. Einer dieser Tische war zu dieser Tageszeit, am frühen Nachmittag, bereits mit zwei Gästen besetzt. Ein älterer Geweihter des Herrn Praios besprach sich soeben mit einem vielleicht dreißigjährigen Ritter des Bannstrahlordens. Beide wurden gerade von einer kräftigen Frau in den Vierzigern bedient. Sie trug eine einfache Schürze, offene, dunkelbraune Haare waren zu einem Knoten gesteckt und sie scherzte mit dem Geweihten des Praios soeben darüber, was denn der Herr des Lichts jetzt im Winter, wenn er ja viel Zeit hätte, denn so machen würde. Der ältere Geweihte schmunzelte, fuhr sich mit der Hand, die einen goldenen Ring und altersfleckige Haut zeigte, über die wenigen, weißen Haare die er noch hatte und erwiderte: „Er schaut, was vorlaute Wirtsfrauen so in ihren Stuben von sich geben, also geb gut Acht, Hadelind.“

Dies schien den Ritter des Bannstrahlordens nicht zu erfreuen. Dieser, der Statur nach ein erprobter Kämpfer mit blonden Haaren und einer noch frischen, langen Narbe im Gesicht, zeigte seine Missbilligung durch deutliches Kopfschütteln, hielt sich aber nach einem Blick des Geweihten zurück.

Als die Pilgerschaft eintrat, wendeten sich die drei Menschen der Türe zu. Die Wirtin brachte das Tablett zum Tresen um es abzustellen und die Gäste und Mikail zu begrüßen. Das Mädchen war kurz stehengeblieben, als sie den Geweihten des Herrn des Lichts erblickte, und sogar einen Schritt zurückgewichen. Dann jedoch rannte sie in die Stube und umarmte die Wirtin, mit der sie eine zu deutliche Ähnlichkeit in Statur und Gesicht aufwies, um nicht mit ihr verwandt zu sein.

„Mama, guck mal, ich hab den Mikail mitgebracht.“

„Ja, das hast du gut gemacht, meine Kleine. Jetzt aber los, hilf den Gästen mit ihrem Gepäck und den Mänteln, was sollen sie sonst von dir denken.“

Folgsam wendete sich Nidari wieder den Pilgern zu um beim Ankommen auszuhelfen.

Neugierig blickte der Praiosgeweihte zu diesen herüber um zu sehen, wen Ifirns Winde hereingeweht hatte.

Erfreut ein weiteres Ziel auf der langen Reise erreicht zu haben, genoss sich Praiophan die Vorstellung, eine weitere Nacht unter einem Dach verbringen zu können und die Aussicht auf bestimmt vorzügliches Mahl.

Er stockte kurz als er den Geweihten und seinen Begleiter ansichtig wurde, hatte er doch hier oben mit vielem gerechnet aber nicht mit Mitgliedern des Ordens des Bannstrahls.

Er klopfte sich den Schnee von den Stiefeln bevor er ganz eintrat.

„Travia zum Gruße“ begrüßte er die Wirtsfrau „ein schönes Gasthaus welches ihr hier führt“.

Dann wendete er sich dem Geweihten zu „Praios zum Gruße, Euer Gnaden, Euer Wohlgeboren“, grüßte er die beiden anderen Gäste jeweils mit einem tiefen Nicken.

Baschtasch schüttelte vor der Tür des Gasthauses seine Schneeschuhe aus und trat dann ein. Von der Helligkeit des Schnees noch geblendet, blinzelte er in die Runde und grüßte dann mit einem freundlichen „Fortomblahortomosch!“ in die Runde, den beiden anwesenden Dienern des Sonnengottes nickte er freundlich zu. Dann setzte er sich zu Gudo und Aureus. [Baschtasch/Frank 30.03.17]

Die letzten Stunden bis zum Gasthof fielen Frederun schwer, denn ihr Vater hatte darauf bestanden, dass sie, als sie die Vogtei übernahm, mit neuen Winterstiefeln losreiste. Da diese Stiefel sehr schön gearbeitet waren, hatte Frederun sie aber nicht zur letzten Jagd angehabt und ärgerte sich nun über eine Blase an der Ferse. Als sie die Geste des Ifirngeweihten den Berg hinauf sah, seufzte sie leise. Auch wenn sie zu weit entfernt war, um zu hören, was er sagte, so war die Richtung, in die er deutete, klar: Noch weiter hinauf!

„Nur nicht jammern“, dachte sie, „das würde Ifirn nicht gefallen. Dies ist eine Pilgerfahrt, die muss beschwerlich sein! Du hast schon Schlimmeres erlebt!“ Sich derart antreibend stapfte Frederun der Gruppe hinterher. [Frederun/Conny 4.4.17]

Dank Aureus' Hilfe hatte Gudo tatsächlich wenige Augenblicke Zeit, um die Landschaft zu betrachten. Die miese Aussicht betrübt ihn ein wenig und beim Anblick der Felsnadel rutschte ihm sein Herz in die Hose. „Daaa hoch? Das ist doch nicht sein Ernst!?“

Im Gasthaus angekommen, bedankte er sich noch einmal bei Aureus. Endlich konnte er sich von seiner Last befreien- was er auch tat, bevor er sich überhaupt im Schankraum umsah. Er lehnte das Geweih an die dem Schankraum abgewandte Wand und entledigte sich seines schweren (weil nassen), blauen Umhangs. Zum Vorschein kamen robuste und wenig feine Reisekleidung sowie ein Wappenrock. Auch, wenn die völlig durchgeschwitzte Kleidung etwas mitgenommen aussah, war doch das Wappen der Familie Bösenbursch zu erkennen, einer kleinen, ausgesprochen praiosfrommen Elenviner Ministerialenfamilie. Auch seinen fast leeren Rucksack legte er ab. Sein Zimmer würde er später beziehen, wenn er wieder zu Atem gekommen war. Dann wandte er sich in einer Atempause erstmals im Schankraum um, besah sich kurz die gemütliche Dekoration und entdeckte zwischen den hereinströmenden Pilgern auch die beiden Praioten und die Wirtin. Gudo war hin- und hergerissen. Sein Körper schrie nach einem Sitzplatz und einer Pause, aber seine Beamtenseele erlaubte es nicht. Außerdem, so sagte er sich, musste er ohnehin erst sehen, wo sich Aureus und der Zwerg niederlassen würden. So begrüßte er zunächst die Wirtin in Travias Namen und trat dann, noch immer schwer atmend, an den Tisch des Geweihten, verbeugte sich und stellte sich vor. „Praios zum Gruße, euer Gnaden! Gudo von Bösenbursch... wie schön... wie schön, hier oben auf Diener des Herrn zu treffen!“ Er versuchte dabei, seine Erschöpfung so gut es ging (also: gar nicht) zu verbergen. [Gudo/Jan 28.03.17]

„Praios zum Gruße, ehrenwerter Pilger,“ erwiderte der ältere Mann mit einem erfreuten Lächeln. „Ich bin Lichtträger Branjan von Sturmfels-Maurenbrecher, reisender Erzpriester der Lichtei Elenvina. Ihr seht erschöpft aus, so setzt Euch doch und kommt zu Atem. Auch wenn Ihr offenkundig im Sinne des gestrengen Alten vom Berg und seiner sanften Tochter wandelt, solltet Ihr dennoch mit Euren Kräften haushalten um dann auch am Ziel Eurer Fahrt anzukommen.“

Derweil war auch Mikail an den Tisch des Praiosgeweihten getreten, nickte grüßend dem Ritter des Bannstrahlordens zu und beugte sich dann, als Branjan von Sturmfels-Maurenbrecher geendet hatte, zu diesem herab um ihn sogleich herzlich zu umarmen.

Dieser erwiderte die Begrüßung und legte segnend seine Rechte auf Mikails Haupt. „Mikail, schön Dich wieder zu sehen, ich hoffe, Dir geht es gut?“

Dieser schien einen Moment von seinen eigenen Gefühlen übermannt, bevor er antwortete: „Ja, ehrenwerter Branjan. Bist Du also doch entschlossen, Dein Vorhaben durchzuführen?“

Der Erzpriester löste sich aus der Umarmung, die vom Bannstrahlritter mit purer Empörung beobachtet wurde, und meinte streng: „Dies wollen wir nicht hier besprechen, es ist weder die Zeit noch der Ort dafür.“ Er holte kurz Luft und ordnete sein Skapulier und Robe neu, die durch Mikails Umarmung in Unordnung geraten war. Dann deutete er auf den nun vollen Gastraum „Eine große Gruppe hast Du da hergeführt. Es ist aber auch schlimm in diesem Winter. Eigentlich sollte man meinen, der Herr Firun hätte bessere Laune, jetzt, wo sein Tobrien fast wieder vollständig befreit ist. Aber wer kann schon sagen was den Grimmigen Wanderer so umtreibt. Wann brecht ihr auf?“

Mikail nahm die Zurückweisung mit einem gemurten „Nun gut“ auf. „Morgen werden wir noch Kräfte sammeln und die Ausstattung prüfen. Übermorgen geht es dann in der Dämmerung los. Jetzt verlangt es mich aber endlich nach einer Schale dampfenden Allerlei, wir reden später weiter.“

Branjan nickte und wendete sich wieder Gudo zu. „Verzeiht bitte die Unterbrechung, Herr von Bösenbursch. Dies ist übrigens meine Bedeckung, der Ehrenwerte Ritter LeodegarPraio Grimm. Es ist seine erste Fahrt als Mitglied des Ordens vom Bannstrahl Praios.“ [Chris(SL / Mikail)01.04.2017]

Gudo nickte und begrüßte auch den Bannstrahler. „Praios zum Gruße- und vielen Dank für euer Mitgefühl. Vielleicht... sollte ich mich wirklich etwas setzen... ich hätte aber unbedingt noch... eine Frage, bevor unsere Gruppe wieder aufbricht. Später... vielleicht? Oder seid ihr auf Durchreise?“ Ein hoffnungsvolles, wenn auch mattes Lächeln umspielte Gudos Lippen. *„Ein Vorhaben? Er wird doch nicht auf dem Sprung sein?“* [Gudo/Jan 03.04.17]

„Gerne können wir uns später noch unterhalten, ich werde erst morgen oder übermorgen nach Elenvina aufbrechen.“ *„Endlich Gelegenheit, diese Sache zu klären.“* dachte Gudo nicht ganz ohne Genugtuung. Vermutlich fiel dem Geweihten auf, dass Gudo eine Frage schon seit längerem auf der Seele brannte [Gudo/Jan 05.04.17]

Aureus betrat nachdenklich den Schankraum. Gudos Ehrgefühl imponierte ihm, machte ihm aber auch Sorgen. *„Er mutet sich zuviel zu. Seine Erschöpfung ist schon fast spürbar. Ich hoffe, er kennt seine Grenzen.“* Er grüßte die Wirtin im Namen Travias und trat auf sie zu. Dann bemerkte er die beiden Praioten und grüßte auch sie bei ihrem Gotte. Bei der Wirtin fragte er nach einem Badezuber und nach heißen Steinen für Gudos Bett, denn seine steife Haltung war ihm nicht entgangen. Nachdem er noch einen kräftigenden Eintopf und ein Bier für den erschöpften Ministerialen bestellt und bezahlt hatte, sagte er zu ihm und Baschtasch: „Setzt Euch schon mal, ich komme gleich nach.“ [Aureus/Hendrik 30.03.2017]

Baschtasch war froh wieder einen Stuhl unter sich zu spüren und nickte kurz als Aureus sich kurz verabschiedete. Er kramte sein altes Pfeifchen aus dem Gürtel und begann es bedächtig zu stopfen. Dann wartete er ab was die Wirtin an kalten Getränken und warmen Speisen so anbieten würde. Nach dem Essen würde er dann die Pfeife anzünden und den Geschichten seiner Gefährten lauschen oder selber eine zum Besten geben. [Baschtasch/Frank 30.03.17]

Erleichtert verneigte sich Gudo vor dem Geweihten und begab sich zum Tisch von Baschtasch und Aureus. Dort angekommen sank er mit einem weiteren Seufzer zusammen und ließ erstmals die Entbehrungen der vergangenen Reise von sich abfallen. Die Wochen, die er im Schnee verbracht hatte, waren hart gewesen. Er hatte kaum essen können, seit der Grenze von Gratenfels ständig gefroren und sich von der Außenwelt völlig abgeschottet. Die letzten Tage hatte er hauptsächlich funktioniert, weil er musste, um zu überleben und kaum einen klaren Gedanken fassen können. Die Aussicht auf einen ganzen Tag Rast schien ihm ein Zeichen der Götter, dass jetzt alles besser werden musste. [Gudo/Jan 05.04.17]

Arjuk und Lāja verweilten noch für einen kurzen Moment vor dem einladenden Gasthaus, um sich den Aufbau des Bergdorfes in Ruhe anzusehen und die Kleidung etwas trocken zu reiben. Dann traten die beiden ein. „Beim Alten sind das viele Trophäen.“ Staunte Lāja und besah sich die herrschaftlich verzierten Wände der Gaststube. Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass der Gastraum ausreichend Platz bot, wandte sich Lāja an Gilia: „Wollen Ihro Hochwohlgeboren sich mit meinem Bruder und mir an den Tisch hier setzen? Es würde mich sehr interessieren, was euch auf den Pfad der Schwanengleichen geführt hat und wie es um eure Heimat bestellt ist.“ Bei diesen

Worten gab Lāja schon einmal den Rucksack an die Gutsherrin zurück und wickelte ihren Bogen in Tuch ein.

Ihr Bruder indessen grüßte die beiden Diener des Götterfürsten mit dem gebotenen Respekt und machte sich sogleich daran den bis dahin bei der Reise witterungsfest verpackten Schild zu enthüllen – in Gegenwart der Praioten wollte er jeden Anschein von Heimlichtuerei vermeiden. Auf dem Schild sah man auf rotem Grund einen silbernen Hammer – das Wappen derer von Rothammer im Firnholz – jedoch belegt mit einem sogenannten Bastardfaden. Die raumgreifende Gelassenheit und Präsenz mit der sich Arjuk seiner Kleidung und des Jagdspeers entledigte, ließ keinen Zweifel daran, dass er dies keineswegs als Makel empfand. Er bedankte sich bei Mikail für dessen bisherige Führung und begab sich dann mit seinem Gepäck zu der kleinen Gruppe um Lāja. [Arjuk und Lāja / Robert 29.03.17]

Gilia erreichte das Gasthaus müde, aber glücklich. Nachdem sie die Anwesenden begrüßt hatte legte sie zuerst den Wintermantel ab, dann rückte sie ein schwarzes Tuch, das sie am Oberarm um den rechten Ärmel ihrer Weste gebunden gehabt hatte zurecht. Ihr blondes Haar klebte an ihrer Stirn, dunkle Flecken an ihrem Gewand zeugten davon, dass ihr der Weg bisher bereits beschwerlich gewesen war. Als Mikail der Gruppe die Felsnadel gezeigt hatte, auf der sein Schrein zu finden sei hatte Gilia schwer geschluckt und sich vorgenommen heute in diesem Gasthaus noch einmal alle Annehmlichkeiten der Zivilisation auszukosten, bevor sie ab morgen wieder völlig der Gewalt der Natur überlassen sein würde.

„Ich möchte mich nochmals für Eure Freundlichkeit bedanken, Lāja“ wandte sie sich an die Jägerin, als diese Gilia den Rucksack zurückgab.

Mit einem Seitenblick auf die kleine Nidari fügte sie noch mit einem schelmischen Grinsen hinzu: „Wie mir scheint, ist unser guter Mikail bei den großen UND den kleinen Wirtstöchtern der Gegend sehr beliebt.“ Mit diesen Worten winkte Gilia das Mädchen zu sich heran und gab ihr einen Keks aus dem Tuchbeutel, den sie aus dem Rucksack gefischt hatte. Dann reichte sie ihr noch zwei weitere Kekse und meinte, spielerisch mit dem Finger drohend, „Für deine beiden Komplizen.“

Dann wandte sie sich wieder an die Zwillinge, denen sie ebenfalls von den Keksen anbot und meinte mit einem Blick auf den Rucksack, der am unteren Ende dick ausgebeult unter dem Tisch stand. „Da steht uns ja wohl noch einiges bevor, meint ihr nicht auch?“ [Gilia/Wolfgang, 29.03.17]

Ermelind hatte ordentlich gestaunt, als Mikail gezeigt hatte, wohin der Weg führen würde, und auch ihr konnte man, aller Zuversicht und guten Laune zum Trotz, durchaus anmerken, dass sie zumindest leichte Bedenken hatte, ob sie das schaffen würde.

Mit leichtem Kopfschütteln schob sie die Bedenken allerdings erst einmal weg und betrat, nachdem sie sich den Schnee von der Kleidung geklopft hatte, ebenfalls das Gasthaus, in dem sie sich wohlwollend umsah. Praiosgeweihten und Bannstrahler begrüßte sie jeweils freundlich, ebenso wie die Wirtin, bei der sie sich etwas zu essen und, wenn machbar, einen Becher warme Milch bestellte.

Dann, nach einem weiteren kurzen Umschauen im Raum, hielt sie auf den Tisch zu, an dem Arjuk, Lāja und Gilia saßen, um ebenfalls dort Platz zu nehmen.

„In der Tat...“, antwortet sie auf Gilias Worte hin. „Das wird nicht einfach werden. Gut, das ist natürlich auch ein bisschen der Sinn dahinter, aber dennoch. Ich hoffe, wir kommen da alle heil an.“ [Ermelind/Tanja P., 29.03.17]

Läja lächelte freundlich als sie von den Keksen nahm, die Gilia angeboten hatte „Habt vielen Dank, mit solchen Annehmlichkeiten hatte ich auf dieser Reise nicht gerechnet, wobei ihr und Ihr Gnaden Recht haben dürft, dass dies für eine Weile der letzte Komfort ist, welchen wir genießen dürfen. Der Alte vom Berg wird uns alles abverlangen, bevor wir bei seiner Tochter vorsprechen dürfen.“ Arjuk orderte derweil bei der Wirtin zwei Eintöpfe und Becher mit Tee. Den angebotenen Wein und das Bier schlug er indessen aus, ehe er seiner Schwester beipflichtete: „Entbehren sind mir nicht fremd aber diese Felsnadel macht mir nicht den Eindruck, als wenn sie bereitwillig eine zweite Chance gewährt, wenn man unvorsichtig ist.“ Er deutete hinüber zu Gudo und sprach dann zu seinen Tischnachbarn: „Sein Opfer für die Götter in Ehren und ich weiß, dass es gerade dem Wanderer gut gefallen würde, wie er seine eigenen Grenzen zu bezwingen sucht, doch sollte nicht jemand auf ihn einreden, dass in so harten Zeiten niemandem damit geholfen ist, wenn ein tapferer Mann seine Entschlossenheit mit dem Leben bezahlt?“. Bei den letzten Worten suchte er nicht von ungefähr den Blickkontakt der Travia Geweihten. [Arjuk und Läja / Robert 31.03.2017]

Als Frederun die Gaststube betrat, begrüßte der Praiosgeweihte gerade die Pilger. Sie ging zu seinem Tisch hinüber und verbeugte sich höflich, während sie erwiderte: „Praios zum Gruße, Ehrwürden!“ Sie neigte auch das Haupt leicht vor dem Bannstrahler: „Euer Ehren!“

Dann beugte sie das Knie vor dem Praiosgeweihten: „Ehrwürden, mein Name ist Frederun Lechmin von Weitenfeld. Ich danke Euch für Eure wärmenden Worte und obwohl wir uns auf einer Fahrt zum Schrein der Herrin Ifirn befinden, so bitte ich Euch um den Segen unseres Herrn Praios' für unser Unterfangen!“ [Frederun/Conny 4.4.17]

Dieser reagierte erfreut überrascht und blickte mit einem milden lächeln auf Frederun herunter. Er stand dann auf und legte ihr seine linke Hand auf das Haupt. Mit der rechten Hand zeichnete er die ‚Segnende Sonnenscheibe‘ in die Luft über Frederun, einen kleinen Kreis mit Zeige- und Mittelfinger. „Herr Praios, ewige Sonne, Kunder von Recht und Ordnung! Sieh, diese Pilgerin im Namen deines grimmigen Bruders Firun und seiner milden Tochter, der schwanengleichen Ifirn bittet um Deinen Beistand und um Deinen Segen. So blicke auf sie herab und schenke ihr Kraft und Durchhaltevermögen auf ihrem Weg. Denn wahrlich, sie wird es brauchen. ES SEI!“

Frederun murmelte leise ein „Praios sei Dank!“, dann erhob sie sich, um sich auch artig beim Geweihten zu bedanken: „Habt Dank, Ehrwürden, denn nun kann ich sicheren und unbeschwerten Herzens weiterziehen, da jetzt das Licht unseres Herrn auf mir ruht. Sagt, kennt Ihr vielleicht meinen Großonkel Seine Gnaden Herigauz von Weitenfeld? Er dient dem Herrn Praios bereits seit vielen Jahren in Elenvina?“ [Frederun/Conny 5.4.17]

„Ja, ich war ihm einige Male über den Weg gelaufen, hatte jedoch nie viel mit ihm zu tun. Meine Wege führten mich stets hinaus aus der großen Stadt. Zu viel Hektik und Trubel dort für mein Gemüt.“

Frederun lächelte ob dieser Einschätzung des Geweihten und meinte: „Da hab Ihr wohl recht, Ehrwürden, für mich war diese Reise zu den hohen Feiertagen nach Elenvina als Kind immer sehr aufregend. Ich war nun einige Jahre nicht mehr da, aber es dürfte kaum ruhiger geworden sein. Ich

will Eure Zeit nun nicht länger beanspruchen. Habt Dank für Euren Segen und möge Firun Eure Schritte sicher durch diese Wintertage lenken.“ Damit neigte sie respektvoll den Kopf vor dem Geweihten und dem Bannstrahler und setzte sich auf einen freien Stuhl an einem der Tische, an denen schon ihre Begleiter Platz genommen hatten. Heißer Tee klang äußerst verlockend und sie musste dringend ihre Socken trocknen! [Frederun/Conny 5.4.17]

Zögerlichen Schrittes war auch der Magister in die Gaststube eingetreten und hatte sein Reisegepäck abseits des Eingangs abgestellt. Sein aufmerksamer Blick hatte die Anwesenheit der Gäste bei Tisch erfasst, woraufhin er seine Verachtung in einem kontrollierten Atemzug ausatmete: *'Fanatiker!'* Besonnen richtete Corvinus einen der Etikette nachkommenden Gruß an die Vertreter des Himmlischen Richters. „Euer Ehrwürden, Euer Ehren. – Dem Götterfürsten, unserem Herrn Praios zum Gruße!“ Der Magister hatte sich bereits der wärmenden Fellkleidung entledigt und ordnete Umhang und Robe seiner Reisegewandung, welche ihn bestickt mit dem Symbol des Weißen Pentagramms auf schwarzem Grund sowie dem Akademiesiegel der Akademie der Herrschaft zu Elenvina und kryptischen Zauberzeichen als Magier verriet. [Corvinus/Andy T. 29.03.2017]

Der Ritter des Bannstrahlordens nickte immerhin Corvinus zu, wenn auch ohne freundliches Lächeln. Branjan jedoch war auf Frederun konzentriert, welcher er soeben seinen Segen erteilte. Daher würde sich der Magus noch gedulden müssen.

Corvinus waren die Besonderheiten des Umgangs mit Praioten bekannt – der Vertreter des Ordens vom Bannstrahl des Herrn Praios, würde gegebenenfalls noch seinen Nutzen stiften, wenn es darum ginge, die Unterstützung seiner Ehrwürden in causa druidae zu gewinnen. [Corvinus/Andy T. 14.04.2017]

Gilia dachte einige Zeit über die Anstrengungen nach, die ihr Reisegefährte Gudo schon auf dieser Strecke des Aufstiegs zu ertragen hatte. Sie konnte alle, die Bedenken bezüglich der Opfergabe des Herrn von Bösenbursch hatten, durchaus verstehen. Allerdings legte sie ihr Vertrauen in dieser Hinsicht voll und ganz in die Hände Seiner Gnaden Mikail. Der Geweihte hatte schließlich viel Erfahrung darin, Pilgergruppen zu dem Schrein hinauf zu bringen. Und sie ging davon aus, dass er sich, wenn er dieses Unterfangen mit dem Geweih Gudos nicht für durchführbar hielt, diesbezüglich bereits geäußert hätte. Gilia sah seine einzige Chance, diese Prüfung des Alten vom Berg zu überstehen, im Zusammenhalt dieser Gruppe. Im Übrigen war sie sich felsenfest sicher, dass der junge Herr von Bösenbursch sich diese Last nicht selber auferlegt hatte. Denn wenn sie bedachte, wer sein Lehensherr war, hatte sie einen recht klaren Verdacht, wie der junge Herr von Bösenbursch zu dieser „Ehre“ gekommen war. Der Baron von Eisenstein gehörte sicher nicht zu den Lieblingsnachbarn Kyndochs. Seine Gefühlskälte und seine grausame Überheblichkeit war weithin bekannt und selbst sie, die nicht von hier stammte, hatte davon sie schon ausreichend gehört.

Sie erläuterte gerade ihre Gedanken mit Arjuk, der das letzte Stück neben ihr gegangen war. [Gilia/Wolfgang, 02.04.2017]

„Ihr meint wir riskieren den Erfolg unserer Seilschaft nicht einmal für einen der Mitreisenden, sondern jemanden, der seinen Vasallen mit einer protzigen Weihgabe und ohne anständige Vorräte in die Berge jagt?“. Arjuk war wohl bewusst, dass die Worte schnell als sehr despektierlich

aufgefasst werden könnten, doch sprachen Gilies Worte wichtige Punkte an, über welche man in seinen Augen nicht den Mantel der Etikette breiten sollte. „Mir ist auch bewusst, dass der Weiße Jäger Askese und Selbstüberwindung gutheißt, doch fordert er sicher nicht sein Leben leichtfertig aufs Spiel zu setzen und ich bin mir nicht sicher, ob wir unmündig darauf warten sollten, dass der Diener des Herrn des Winters dies anspricht. Immerhin sind wir alle auf dieser Wallfahrt, um für unsere Vasallen und Mitmenschen die Stimme zu erheben ... warum sollten wir dann schon in einem sicheren Gasthaus stumm bleiben.“

„Ich wollte keine Anklage erheben“ erwiderte Gilia, sah sich kurz nach Gudo um, bevor sie sich wieder an Arjuk wandte. „Genausowenig ist mir die Situation des Herrn von Bösenbursch genauer bekannt, es handelte sich um eine reine Mutmaßung meinerseits. Und schon gar nicht wollte oder könnte ich Euch den Mund verbieten, vor allem in einer Angelegenheit, in der Euer Erfahrungsschatz so viel größer ist als der meine, Arjuk. Allerdings gebe ich Euch zu bedenken, dass wir in unseren Wahlen niemals ganz frei sind und uns Stand und Ehre manchmal Verpflichtungen auferlegen, denen wir uns nicht entziehen können.“ Mit einem Blick auf den frisch enthüllten Rothammer-Schild mit dem Bastardfaden dachte Gilia bei sich ‚Aber damit erzähle ich Euch sicher nichts Neues‘ ehe sie mit einem freundlichen Lächeln an Arjuk gewandt fortfuhr „Ich bin froh, Euch an meiner Seite zu wissen, Edler Herr.“ Die ehemalige Bürgerliche aus der Reichsstadt Kyndoch hatte diese Anrede ganz bewusst gewählt.

Läja würdigte noch immer den Keks ehe sie nur knapp hinzufügte: „Wir sollten ihn fragen, wie er sich die Weiterreise vorstellt, wie sie schwurgenau aussieht und ob dieser Hilfe zulässt, denn ich sehe darin nicht weniger Ehre, als sich mit seinem aufopfernden Marsch zur Prüfung der Seilschaft zu machen. Wenn er Hilfe annimmt, wäre ich dazu bereit, zeigt es der milden Tochter doch nur, was wir für das ganze Land erhoffen, dass der Vater Nachsicht mit den Menschen hat, bei denen sich die Starken dafür einsetzen, dass keiner in Schnee und Eis liegen bleibt, unter der Last, welche dieser Tage auf dem Reich liegt.“ [Arjuk und Läja / Robert 02.04.2017]

„Dies sind ehrenhafte Worte, wie sie der sanften Tochter des Eisigen wohlgefällig sind, Läja. Das sollten wir tun, jedoch ersuche ich Euch, dies zum gegebenen Zeitpunkt etwas weniger direkt anzusprechen. Was haltet Ihr davon, wenn wir uns an den Tisch von Gudo, Aureus und Baschtasch setzen?“ fragte die Tannwalderin ihre Tischgenossen. [Gilia/Wolfgang 03.04.17]

Die Traviageweihte hatte sich erst einmal zurückgehalten und dem Gespräch am Tisch gelauscht, dabei einen von Gilies Keksen knabbernd. Schließlich räusperte sie sich aber doch leise. „Ich gebe euch allen Recht damit, dass man ein sorgsames Gespräch mit Gudo führen sollte“, meinte sie mit Blick in die Runde, darüber war man sich ja einig. „Allerdings hielte ich es für nicht so förderlich, das Gespräch in großer Runde zu führen. Vielmehr denke ich, dass ein Einzelner Gudo in einer ruhigen Minute diskret beiseite nehmen sollte, alles andere mag vielleicht doch etwas erdrückend und zwingend wirken. Wenn ihr wünscht, kann ich das gerne später übernehmen, aber für den Moment würde ich ihm gerne etwas Erholung und Stärkung gönnen, bevor man ihn mit für ihn sicher schwierigen Gesprächen bindet.“ Sie lächelte entschuldigend in die Runde, um anzuzeigen, dass sie die Meinung der anderen aber durchaus respektierte. „Insgesamt glaube ich, dass wir auch diese Schwierigkeiten als Prüfung sehen sollten, die es zu überwinden gilt, wenn wir den Eisigen besänftigen möchten. Vielleicht sollten wir also durchaus Gudos Prüfung, wer auch immer

sie ihm aus welchen Gründen auch immer auferlegt hat, mit ihm tragen. Ich werde auf jeden Fall versuchen, ihm das so näher zu bringen. Und was den Weg an sich angeht: Ja, der Eisige schätzt es, wenn man an seine persönlichen Grenzen geht, aber dennoch denke ich, dass ihr alle euch nicht zu große Sorgen machen solltet – ein harter Weg ist zu erwarten, aber sicher kein unschaffbarer, das läge wohl kaum im Sinne des Eisigen, und noch weniger in dem seiner sanftmütigeren Tochter. Und was den Proviant angeht: Falls Mikail nicht ohnehin ein Auge darauf hat, dass alle angemessen ausgestattet den weiteren Weg antreten, dann werde ich auf jeden Fall sicherstellen, dass es zumindest daran niemandem mangeln soll.“ [Ermelind/Tanja P., 04.04.17]

Arjuk nickte der Traviageweihten zu „Ihr habt sicher nicht Unrecht, dass in vertrauterer Runde so ein Thema besser aufgehoben ist und es leichter ist dies zu besprechen. Hier auch Mikail hinzuzuziehen halte ich ebenso angebracht wie unser Begleiter. Was meine Kletterfertigkeiten angeht, so sind diese recht bescheiden. Einige Wanderungen in den Ausläufern der Schwarzen Sichel und zahlreiche Bäume aber nichts, was mit dieser Unternehmung vergleichbar wäre. Wenn jemand also über einen reichen Erfahrungsschatz verfügt, so bin ich gerne bereit eine Unterweisung anzunehmen. Nachdem ich künftig viel Zeit auf dem Rothammer Pass zubringen werde, scheint mir dies ohnehin eine notwendige Fertigkeit – solltet ihr diesen in Zukunft passieren, würde es mich und meine Schwester selbstverständlich freuen, euch einen Platz an unserem Feuer anbieten zu dürfen.“ Diese ergriff daraufhin noch einmal selbst das Wort: „Auch wenn Mikail ein erfahrener Führer ist, der unser Bestes im Sinn hat, so kann es sicher nicht schaden zu demonstrieren, wie ernst wir diese Reise nehmen und im Hinterkopf zu behalten, wie unberechenbar Witterung und Gebirge sein können.“ Mit diesen Worten schenkte sie noch einmal etwas Tee nach und sah in die Runde ob auch ein anderer Gast, etwas davon wollte. [Arjuk und Lāja /Robert 12.04.17]

Ermelind nickte ebenfalls. „Ich werde dann später einen ruhigen Moment abpassen, um zusammen mit Mikail einmal Gudo beiseite zu nehmen“, beschloss sie nochmals ihre Pläne. „Ich für meinen Teil bin nicht wirklich geübt im Klettern – mal ein Baum, sicher, aber das war es dann auch schon.“ Die Geweihte zuckte, ein entschuldigendes Schmunzeln auf den Lippen, mit den Schultern. „Mir war zwar klar, dass der Weg zum Heiligtum in den Bergen anstrengend und fordernd sein würde, aber mit einer Seilschaft zum Klettern hatte ich ehrlicherweise nicht unbedingt gerechnet. Ich meine, das erfordert nun ja doch schon einiges an Können, und macht somit eigentlich den meisten Pilgern den Weg beinahe gänzlich unmöglich.“ Nachdenklich ließ sie sich von Lāja ebenfalls Tee nachgießen, bevor sie weitersprach. „Ich hoffe allerdings weiter darauf, dass wir uns den Weg momentan deutlich schwieriger vorstellen, als er ist – ich meine, wie gesagt, es muss ja möglich sein, hinaufzukommen, auch ohne ein geübter Kletterer zu sein.“ [Ermelind/Tanja P., 13.04.17]

Frederun hatte dem Gespräch am Tisch gelauscht und ihre Besorgnis war stetig gewachsen. Sie nippte langsam ihren Tee und nickte der Geweihten zu: „Ich denke auch, dass unser Weg eine Herausforderung sein muss, ist er doch ein Pilgerweg. Ich stimme Euch zu, Euer Gnaden, dass er aber nichtsdestotrotz zu schaffen sein sollte, da dies ja kein Heiligtum nur für Bergziegen ist – das meine ich keineswegs despektierlich. Ich für meinen Teil kann wandern, auch mit schwerem Gepäck und kann klettern, aber bisher eher in Bäumen und auf Mauern. Wirkliches Bergsteigen an

einem Seil über einem Abgrund wäre eine neue Herausforderung für mich, wie ich gestehen muss.“ Sie blickte besorgt in die Runde. „Seine Gnaden Mikail scheint sich aber gut genug mit Pilgergruppen auszukennen, dass das hoffentlich kein Problem sein sollte.“ [Frederun/Conny 15.4.17]

Gilia lachte bei der Aussage, dass es sich bei dem Schrein nicht um ein „Heiligtum für Bergziegen“ handele, auf. Diese war zwar nicht so respektvoll den Göttern gegenüber, wie man es auf einer Pilgerfahrt vermutet hätte, aber die Ritterin hatte doch genau das ausgesprochen, was der Tannwalderin selbst durch den Kopf gegangen war. Nachdem, wie sie mitbekommen hatte, offenbar die Erfahrungen in der Kletterkunst nicht so zahlreich vorhanden waren in dieser Pilgergruppe war Gilia noch mehr überzeugt davon, dass sie sich auf die Einschätzungen Mikails verlassen sollten. Schließlich ergriff sie das Wort: „Ich stamme zwar aus dem Windhag, doch war das Klettern in der Reichsstadt Kyndoch, wo ich aufgewachsen bin nur von untergeordneter Bedeutung. Ich bin in meiner Jugend zwar das eine oder andere Mal aus meiner Stube im ersten Stock des Gasthauses meiner Eltern kletternd ausgebücht, aber damit sind meine Erfahrungen in dieser Hinsicht bereits erschöpft.“ erklärte sie mit einem verschmitzten Lächeln. „Und auch später, als ich meinem Mann in die Nordmarken folgte und mit ihm in seinem Gut Tannwald lebte... Nun ja, in Kyndoch haben wir zwar ein paar Hügel, aber als richtige Berge kann man diese nicht bezeichnen. Und sonst ist vor allem Tannwald von dichten Wäldern umgeben, sodass ich mich in diesen Bergen hier in ungewohntem Territorium befinde. Auch ich setze meine Hoffnungen auf die Erfahrungen seiner Gnaden Mikail.“ Bei diesen letzten Worten blickte Gilia zu Frederun. [Gilia/Wolfgang 16.04.17]

Auch Läja schmunzelte als so vom Heiligtum die Rede war, fügte dann jedoch hinzu „Ich wüsste nicht, warum ein besonderer Ort wie ein Heiligtum jedem Menschen zugänglich sein muss, ist es doch eine angemessene Prüfung, um gerade dem gestrengen Vater Firun sein Ansinnen vortragen zu dürfen. Hier wird wohl aber Mikail und letztlich jeder einzelne von uns, darum bemüht sein, dass Ziel gemeinsam zu erreichen.“ sie folgte Gilias Ausführungen sichtlich interessiert und fragte sogleich nach „aus dem Windhag? Ich hörte dort gebe es sogar noch Drachen, welche sich gerade an den steilen Küsten immer wieder beobachten lassen? Haltet ihr noch engen Kontakt in eure Heimat?“ sie nahm noch einen Schluck Tee und bezog dann auch die anderen am Tisch mit ein „gibt es in diesen Bergen auch außergewöhnliche Wesen, wie die Drachen des Windhags? Mein Bruder und ich, sind erst seit kurzem in der Heimat unseres Vaters und es interessiert mich sehr, was uns noch erwarten könnte, insbesondere wenn ich bedenke, dass uns verschiedene Geweihte, Ordensmitglieder und Magier an einem so abgelegenen Ort begegnen.“ [Läja/Robert 20.4.2017]

Ermelind hatte bei Frederuns Worten ebenfalls leicht gegrinst, allgemein schloss sich auch die Traviageweihte offensichtlich der Einschätzung an, dass Mikail derjenige sein würde, der im Notfall auch Leute davon abhalten würde, den weiteren Weg zu gehen.

Als Läja nach außergewöhnlichen Wesen in den Bergen um das Heiligtum herum fragte, zuckte die Geweihte leicht mit den Schultern. „Da bin ich leider überfragt...meine Heimat liegt noch südlich von Albenhus. Hier in dieser Gegend bin ich auch zum ersten Mal. Aber ich gebe Euch Recht, es hat sich hier doch neben uns Pilgern ein etwas unerwartetes Publikum eingefunden, vielleicht gibt es hier in der Tat seltsame Vorgänge.“ [Ermelind/Tanja P., 13.04.17]

„Es stimmt, Lāja. An der Küste des Windhag gibt es tatsächlich Drachen, einer hatte vor einigen Jahren gar die ganze Provinz tyrannisiert und war als der Wurm von Windhag bekannt. Ich wuchs jedoch in der Reichsstadt Kyndoch am Ufer des Großen Flusses auf und bis dorthin ist er nicht gekommen. Dafür hatte ich mehrere Begegnungen mit selbsternannten Drachentöttern. Ich glaube allerdings, dass dies eher damit zu tun hatte, dass meine Eltern ein Gasthaus hatten und diverse Durchreisende ein junges Mädchen beeindruckten wollten, ansonsten wären mir persönlich über die Jahre nämlich bereits die Bezwingen eines Dutzend Würmer von Windhag bekannt“ erzählte Gilia mit amüsiertem Gesichtsausdruck. „Ob es Drachen in dieser Region gibt kann ich nicht sagen, aber ich weiß, dass es definitiv auch hier in den Nordmarken welche gibt. Mein Sohn ist seit ein paar Monaten als Knappe beim Baron Jost Verian von Sturmfels-Maurenbrecher in Hluthars Wacht in der Grafschaft Albenhus im Dienst. Dessen Burg heißt Drachenwacht und die Barone dort gehen an ihrem Lebensende in die Berge um –wie es dort heißt– *den Drachen zu jagen*. Ich versuche, möglichst nicht daran zu denken, welche Gefahren meinem kleinen Ado dort drohen mögen. Aber was sollte ein Drache auch im Winter in Hlutharswacht suchen? Wahrscheinlich mache ich mir als Mutter einfach zu viele Sorgen...“ Zu der Frage, ob sie noch Verbindungen in die alte Heimat habe, äußerte Gilia sich nicht. [Gilia/Wolfgang, 24.04.17]

Auf eine ausbleibende Reaktion Ihrer beschienenen erzpriesterlichen Ehrwürdenheit resultierte kurzes Zögern seitens des Magiers, welcher in Erwägung zog, sich zurückhaltend auf ein Gastzimmer zurückzuziehen. Dann durchfuhr ihn das Erkennen: *‘Sturmfels-Maurenbrecher, seine beleuchtete Luminifero ...’*, der Magier hatte sich abgewendet und überlegte. *‘... – hier?’* Aufkeimende Neugier wurde von Arroganz überschattet: *‘Ignoriert er mich, um seiner praiotischen Überheblichkeit nachkommend eine Beleidigung nach außen zu tragen? – Die Lichtei Elenvina kennt den Blauendorn!’* Hatte er eingangs in Erwägung gezogen, keine weitere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so verblasste dieser Vorsatz angesichts seines opponierenden Egos. Seinerseits – die Akademie in Elenvina war seit früher Kindheit sein Zuhause – er wusste den Hochgeweihten einzuordnen.

Der Beherrschungsmagier passte einen geeigneten Moment ab, indem er das Gespräch des Ministerials nicht zu unterbrechen trachtete, und schritt selbstbewusst an den Tisch der Praiosdiener: „Euer Ehrwürden Luminifero Sturmfels-Maurenbrecher ...“, er legte sich sorgfältig bedachte Worte zurecht, „...dem Götterfürsten im Angesicht einer Gesandtschaft Ihres Illuminatus Godefroy von Ibenburg-Luring zum Gruße. Verzeiht, dass ich Euch nicht gleich erkannte...“, wer erwartet, dass Blauendorn auf die Anwesenheit des Bannstrahlers einging, blieb enttäuscht, „...Mein Name ist Corvinus Praiolan von Blauendorn, Hochgelehrter Herr und Magister Controllarius der Academia dominationis Elenviniensis.“ In gewohnter Darbietung öffnete er zwecks Legitimation die rechte Hand, in der das Akademiesiegel tätowiert war, und bemühte seine Menschenkenntnis in der Erwartung eines Anzeichens, dass man den Magister Controllarius einzuordnen verstand. Folgend die freundliche Bitte: „Darf ich um das Gastrecht an Eurem Tische bitten?“ [Corvinus/Andy T. 02.04.2017]

Branjan von Sturmfels-Maurenbrecher, den weder Corvinus noch Gilia bisher kennengelernt hatte, wendete sich von Frederun dem Magus zu und lauschte dessen Vorstellung. „Praios möge auch

Euch seinen Segen schenken, werter Magister“ sprach er freundlich. „Natürlich dürft Ihr Euch an meinen Tisch setzen.“

Umgehend bestätigte er seinen Dank mit freundlichen Worten und rückte sich einen Stuhl zurecht. Diese Einladung schien dem Ritter des Bannstrahl Praios Zahnschmerzen zu verursachen, ausgerechnet ein Magier!

In der Erwartung jener vorhersehbaren nonverbalen Botschaft, die Mimik und Haltung des Ritters infolge seiner Anwesenheit bei Tisch ausdrückte, nahm der Magister (selbstzufrieden) gegenüber des Zweifachgeweihten seinen Platz ein, und richtete seine Aufmerksamkeit auf das fortschreitende Gespräch:

„Wie geht es in der Akademie voran?“ fragte derweil Branjan weiter. „Ich selbst war lange nicht mehr in Elenvina, da ich Praios Licht in die Dörfer und an die Höfe in den Randbereichen unserer schönen Heimat bringe, und das schon seit vielen Jahren. Doch nun bringt mich eine neue Aufgabe in Kürze wieder in die Capitale. Soll ich Nachricht von Euch übermitteln? Und, verzeiht meine Neugierde, seid auch Ihr auf Pilgerpfaden hier oder was führt Euch an diesen abgelegenen Ort?“ Branjan sprach ohne Zurückhaltung oder Feindseligkeit, sein Interesse war ehrlich und aufrichtig. Auch schien er mit dem Namen Corvinus nichts anfangen zu können.

Corvinus verarbeitete die ihm gegebenen Informationen: *‘Ihr bringt den Menschen ...? Vielmehr richtet Ihr einer Linse gleich fokussiertes Licht in die Spiegel der Seele jener, die sich nicht in den Schmutz werfen, um sich Euch persönlich als Vertreter des Götterfürsten zu unterwerfen.’* Das ehrliche Interesse seines Gegenübers stand im Gegensatz zu den Vorurteilen des Magiers, wengleich er dieser Feststellung nur periphere Bedeutung zukommen ließ. „Ich danke Euer Ehrwürden für das Angebot, einer Nachricht an die Akademie der Herrschaft Euer Geleit anzutragen.“, nahm der Magier die Freundlichkeit seines Gegenübers auf. „Gerne möchte ich auf Euch zukommen, wenn sich die Hypothese meiner *Forschungsreise* als Gewissheit bestätigen ließe.“ Innerlich widerstrebend rang sich der Magister dazu durch, das Interesse des Geweihten zu nutzen und ergriff seinerseits die Initiative: „Dieser Magister erkennt, dass die Aussaat der Kooperation klerikaler Ordnung und akademischer Lehre in Elenvina - zu Gefallen des Götterfürsten - an diesem Orte in unserem Zusammentreffen aufkeimend, wohl als ein göttliches Zeichen zu werten ist.“ Corvinus hatte auch den Blick des Bannstrahlers gesucht, um ihn mit einzubeziehen. „Sollte das Licht, dass Ihr in die ruralen Gegenden unserer Heimat bringt, nicht auch dem Auftrage dienen, allen naturmagischen Umtrieben wider der gildenmagischen Ordnung den Nachwuchs abzugraben, so erschiene ein Geleit von Wort, Feuer und Schwert ...“, kurz nachdenkend ob einer treffenden Formulierung, „... als *sehr* helles Licht.“ Sein Blick streifte den Ritter, um seine Reaktion abzuschätzen. „Könnte es im Sinne des Herrn Praios sein, dass dem Vorbilde der Kooperation nachkommend uns das Interesse an einem naturmagischen Phänomen in regionaler Nähe eint?“ Corvinus hatte genug angedeutet, um der Herren Interesse geweckt zu haben. Falls sie etwas über die lokale druidische Repräsentation wüssten, war er der Hoffnung, dass Ehrwürden dem Vorbild der Capitale folgte und seine Informationen bereicherte. Falls er den Bannstrahl des Praios dieserorts erst geweckt hatte, infolgedessen die beiden zufällig vor Ort wären und keine Informationen teilen könnten, ließe sich das Licht mit weiteren Worten zerstreuen, um seinen Forschungen nicht im Wege zu sein. [Corvinus/ Andy T. 14.04.2017]

Corvinus konnte sehen, dass der ältere Geweihte kurzfristig Probleme hatte, der Sprache und Ausdrucksweise des Magiers zu folgen. Er hatte wohl länger keinen Austausch mit hochgelehrten Herren und Damen mehr geführt, seit es ihn in die dünn besiedelten Regionen der Nordmarken gezogen hatte. Und doch, nach kurzer Bedenkzeit, antwortete er dann endlich: „Naturmagische Phänomene? Ja, mit Sicherheit kann ich Euch sagen, dass mich solche hierher geführt haben. Jedoch denke ich nicht, dass Eure“ er deutet ein nicken zum Magier an „oder hoffentlich die meines Begleiters“ ein nicken zum Ritter des Bannstrahlordens „Hilfe von Nöten sein wird. Im Gegenteil, dies könnte die Ursache der, wie ihr so schön ausdrückt, Phänomene, eher verschrecken, und das wollen wir ja wohl nicht, oder?“

Mit freundlicher Mine nahm der Magier die oberflächliche Bestätigung seiner Vermutung auf: „Entschuldigt Euer Ehrwürden, selbstverständlich möchte ich Eure Feststellung untermauern, dass Ihr in Geleit Eurer Bedeckung *geradezu überqualifiziert* erscheint, um einzelne Kinder mit Magiebegabung ihrer Heimat zu extrahieren, um hiesige naturmagische Repräsentationen ausbluten zu lassen.“ Seine Menschenkenntnis bemühend achtete Corvinus auf die Reaktion seines Gegenübers und erwog ebenfalls die des Bannstrahlers.

„Meinerseits möchte ich meine Offerte weiterhin aufrecht anfragen: Solltet Ihr vor Ort einen Fachmann...“, er neigte den Kopf und Blick schräg infrage stellend in Richtung des Bannstrahlers und betonte „...für *Beherrschungsmagie* ...“, eine rhetorische Unterbrechung nehmend, „...wünschen...“, er ließ den Satz unvollendet. Neu ansetzend und das intellektuelle Gehabe fallenlassend: „Pragmatismus! Die Ursache, wie Ihr sie benannt habt – ein Druide?“ [Corvinus/ Andy T. 24.04.2017]

Offenkundig verärgert und auch sorgenvoll blickte Branjan sich um, wer im Moment zuhören konnte. Auch suchte sein Blick die Wirtsfamilie und Mikail ab, prüfend, wo sich ein jeder befand. Nach seinem Rundumblick und der Gewissheit, dass keiner der Benannten in der unmittelbaren Nähe waren, kehrte sein gestrenger Blick zurück zu Corvinus. „Werter Herr Adeptus Minor. Ich kann Euch versichern, dass kein potent agierender Druide die Ursache meiner Anwesenheit hier oben ist, obschon die Geschichten, die über diesen Ort kursieren, diese Vermutung nahelegen lassen. Meine Bedeckung hier begleitet mich nur um die Pfade des Herrn Praios aus Sicht eines dienenden Geweihten zu erlernen und nicht, um brennend und mordend nach allem zu jagen, was nicht der gestrengen Norm des Codes Albyricus entspricht. Und doch seid versichert das ich, sollte ich Eure Hilfe benötigen, nicht zögern werde um Euren Beistand zu fragen. Ich bitte Euch zudem, dieses Thema für heute Abend ruhen zu lassen, da ich meinen Auftrag so sanft und mit aller Sorgfalt ausführen möchte, die mir die milden Göttinnen zugestehen wollen. Ich hoffe, Ihr könnt meine Sorge nachvollziehen?“

Mit gedämpfter Stimme signalisierte Corvinus indes sein Einverständnis: „Verzeiht diesem Magier, seinen Trugschluss, indem dieser unterbewusst ungerechtfertigte Vorurteile einem Kennenlernen vorgezogen hat. Ich danke Euch, dass Ihr eingangs bereits Freundlichkeit dem voreiligen Urteil gegen Magie Vorzug gegeben habt und möchte Euch meine Hochachtung aussprechen, da Euer Verhalten von Eurem Begleiter als lehrreiches Vorbild entgegen Feuer und Schwert angenommen werden wird.“ Er dachte an die elterliche Verantwortung, die er gegenüber seinen Eleven verspürte, um ihnen Eigenständigkeit und Selbstverantwortung zu lehren.

'Elissa – sie sollte an jetzt meiner Seite reisen ... ich werde sie nicht klein halten ... sie soll neben mir einen eigenen Schatten im Lichte des Herrn Praios werfen und nicht in meinem Schatten stehen.'
[Corvinus/ Andy T. 24.04.2017]

Nachdem er vom Abort zurückkam, ging Aureus von Tisch zu Tisch und lud jeden, der dazu Lust hatte, ein sich seiner kleinen Erzählung anzuschließen. [Aureus/ Hendrik 05.04.2017]

Die emsige Wirtin Hadelind und ihre Tochter, Nidari mühten sich redlich, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Alsbald standen dampfende Schüsseln mit einem stärkenden Eintopf und Brot auf den Tischen und Krüge mit Bier oder heißem Tee stillen den Durst.

Ein wenig später traf ein weiterer Gast ein. Dieser wurde sogleich von Nidari stürmisch mit einer Umarmung begrüßt, die den Mann mittleren Alters beinahe wieder zur Türe hinausgeworfen hätte. Er drückte dem jungen Mädchen einen Kuss auf die Wange, die mit einem langgezogenen „Ihhhhhhh“ auf dessen nassen und kalten Vollbart reagierte. Lachend setzte er Nidari wieder auf die Beine und wendete sich der Wirtin zu. Diese schien von der Aussicht, ebenfalls einen nasskalten Kuss abzubekommen, nicht sehr erbaut und drückte daher dem Mann ihrerseits einen schnellen Kuss auf die Nase, um dann mit einem vollen Tablett Krügen wieder im Gastraum zu verschwinden. Der sehr stämmige und kräftige Neuankömmling legte seine schwere Jacke ab, zog sich die Mütze vom Kopf wobei er einen krausen Schopf fast schwarzer, schulterlanger Locken enthüllte und setzte sich an den Tresen zu Mikail. Beide begrüßten sich recht herzlich, auch wenn der Neue sehr oft mit einem eher besorgten Gesichtsausdruck zu Branjan sah. Erst Mikails wohl spitzer Ellbogen brachte ihn dazu, damit aufzuhören. Leise begannen beide eine längere, recht ernste Unterhaltung.

Nachdem Baschtasch mit dem Essen fertig war, lehnte er sich zurück und zündete das fertig gestopfte Pfeifchen an. „Wir hatten ja vor ein paar Geschichten und Anekdoten aus unser Heimat vorzutragen. Wenn ihr wollt, dann fange ich mit einer Geschichte an, die gut zum Ziel unserer Reise passt.“

Nach einer kleinen Wartepause fing der Zwerg dann mit einer der alten Sagen seines Volkes an. Er erzählte die Geschichte vom Agam Bragab, dem Leuchtapfel, den Menschen besser bekannt als der Polardiamant. „Da stieß Rukus eines Tages im Dunkel des Ganges auf einen Stein, der war so groß wie der Kopf eines Angroscho. Und als er ihn näher betrachtete, da sah er, dass es ein Edelstein von allergrößtem Wert war und so rein wie das klarste Wasser. Also nahm er ihn an sich und eilte ohne Zaudern zum König, das war Fafka Sohn des Dafka, um ihm das Fundstück zu geben. Als der König das sah, freute er sich sehr, und dann machte er sich daran, den Diamanten zu schleifen. Dafür brauchte er ganze drei Winter, bis er fertig war. Nun leuchtete und funkelte der Stein sehr, und da gab ihm der König den Namen Agam Bragab'. Lange Jahre wurde der Edelstein dann in: Thronsaal von König Fafka aufbewahrt, und alle, die ihn sahen, staunten sehr. Aber eines Tages verliebte sich der König in die Winterfrau Fryna – das ist der Name den wir Angroschim Ifirn, der Firunstochter, gaben – doch die wollte ihn nicht heiraten. Da gab Fafka ihr den Agam Bragab zum Geschenk, weil er dachte, dass sie ihm dann nicht mehr widersprechen würde. Doch die

Winterfrau nahm den Stein und ging damit fort und ließ König Fafka alleine zurück. Da sie aber Angst hatte, dass Fafka sich den Stein von ihr zurückholen wollte, heftete sie ihn eines Nachts an den Himmel, wo kein Angroscho ihn je erreichen kann.“[Baschtasch/Frank 13.04.17]

Interessiert hatte Frederun gelauscht. Ihr Bruder hatte ihr diese Geschichte zwar erzählt, aber sie von einem leibhaftigen Angroscho zu hören, war doch noch einmal etwas anderes. „Habt Dank für diese schöne Geschichte“, sagte sie. „Was meint ihr, wie hoch liegt das Heiligtum? Nah genug, um den Leuchtapfel beinahe berühren zu können?“ [Frederun/Conny 15.4.17]

„Nun, ich habe gehört, dass der Leuchtapfel hoch im Norden im ewigen Eis zu finden ist“, antwortete der Zwerg. „In diesem Land herrscht der Herr Firun das ganze Jahr und es ist dort überall Eis und Schnee. Selbst seine milde Tochter kann dort nichts zum Erblühen bringen.

Daher glaube ich nicht, dass wir dem Leuchtapfel hier auf diesem Berg wirklich nahekommen. Aber wer weiß was uns die Götter auf unserem Weg alles zeigen.“ [Baschtasch/Frank 20.04.17]

Aureus wartete noch ein wenig ab, ob Baschtasch noch weitere Fragen bekommen würde, dann sagte er: „Nun denn, auch ich habe eine Geschichte versprochen und die sollt ihr nun erhalten: Vor vielen Götterläufen, in den Zeiten als die Kaiser so zahlreich waren, dass man sie die Kaiserlosen nannte, da lebte ein Freibauer mit seiner Familie in einem kleinen Dorf am Rande eines Waldes. Er besaß gerade so viel Land, dass er sich und seine Familie versorgen konnte. Den Rest, den er bewirtschaftete, gehörte dem Grafen zu Gratenfels. Doch weil er frei von Schulden war und bescheiden lebte, galt er als wohlhabend innerhalb der Dorfgemeinschaft. Lange Zeit blieb das Dorf von den Wirren in den Nordmarken verschont, doch als Rhondara Gratenfels ihr eigen nannte, kamen die Steuereintreiber mit immer höheren Forderungen, um die Kriegszüge der selbsternannten Kaiserin zu finanzieren. Die Dorfbewohner, die nicht mehr zahlen konnten wurden zuerst geschlagen und später verschwanden sie.

Der Bauer und seine Familie hielten sich an die praiosgegebene Ordnung und unternahmen nichts zum Schutze ihrer Nachbarn, doch sorgten sie sich, denn auch ihre bescheidenen Reichtümer schwanden. Als aber die Steuereintreiber kamen und als Ersatz für fehlende Einnahmen die Kinder des Dorfes mitnehmen wollten, stellte sich der Wirt ihnen in den Weg und wurde kurzerhand vor den Augen seines minderjährigen Sohnes erschlagen. Sie zündeten die Taverne an, warfen den Leichnam in die Flammen und schleppten den Jungen fort.

Bei diesem frevlerischem Verhalten wallte heiliger Zorn in dem Bauern auf und er rief alle Waffenfähigen des Dorfes zu einem Treffen in seinem Hause ein. Sie erkannten, dass Rhondara nicht die rechtmäßige Kaiserin sein konnte und gründeten einen Waffenbund gegen die falsche Kaiserin. Von Stund an übten sie sich in den Waffen der Bauern: Forke, Sense und Flegel. Doch dauerte dies, so dass sie noch einiges an Schmach und Demütigung durch die Steuereintreiber zu erdulden hatten. Eines Tages jedoch zogen sie los und spürten die Steuereintreiber auf, um sie für das Unrecht zu strafen, dass sie verübt hatten. Sie wussten, dass Rhondara Vergeltung üben würde, also zogen sie sich in die Wälder zurück und zogen in dessen Schutz durch das Land, um die Steuereintreiber der falschen Kaiserin zu prüfen. Wer grausam war wurde zur Rechenschaft gezogen, wer rechtschaffen war, wurde per Schreiben gebeten sich von der falschen Kaiserin loszusagen. Ein paar Monate ging alles gut, doch dann schickte Rhondara ihren Eintreibern Soldaten mit und ließ nach den Rebellen suchen. Einzelne konnten gefasst werden, wurden

gefoltert und hingerichtet. Doch der heilige Zorn, der die Gruppe einte, ließ die Gefangenen standhaft bleiben und keiner verriet die Anderen. Da schickte die falsche Kaiserin einen Trupp zum Dorf und ließ es niederbrennen mit allen, die darin zu finden waren. Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind und jedes Tier starb unter Qualen. Was noch von Wert war wurde mitgenommen.

Die Familie des Bauern aber wurde auf dem Dorfplatz an Pfähle gebunden und jeder bekam einen Nagel in die Stirn geschlagen mit einer Nachricht für den Bauern und seine Verbündeten. Wer den Bauern an sie verraten würde, würde ihre Gnade und die Freiheit erhalten. Trotz der Not und des Schmerzes, den Rhondara den Bündlern zufügte, erkannten sie die Lüge in ihren Zeilen und hielten weiter zusammen. Sie verschwanden für einige Zeit in den Wäldern und übten dort für den Kampf. Immer wieder zogen sie aus der falschen Kaiserin zu schaden. Doch war ihr Heer zu groß und die Bündler nicht mehr als lästige Nadelstiche. Sie brauchten Verbündete. Nach langem Suchen fanden sie diese. Und so kam es, dass die Bündler gemeinsam mit einigen gratenfelser Baronen gegen die falsche Kaiserin stritten. Nachdem Kaiser Baduron über Rhondara siegte und starb. Übernahm sein Sohn Perval den Thron. Der Bauer und der Rest seiner Getreuen dingingen sich dem Grafen zu Gratenfels an und fochten für ihn wider die Raubritter im Norden der Grafschaft, deren Burgen zu verstückt lagen, um von Rittern angegriffen oder gefunden werden zu können.

Nach vielen Jahren in treuen Diensten rief der Graf den Bauern zu sich. Er erhob ihn in den Stand eines Junkers und schickte ihn nach Schwertleihe, um dort eine neue Familie zu gründen und seinen Lebensabend zu genießen.

Ich hoffe, die Geschichte hat euch gefallen. Mir jedenfalls hat sie ordentlich Durst gemacht.“ Grinste er in die Runde und hob seinen Humpen. [Aureus/ Hendrik 18.04.2017]

*

Etwas später am Abend

Branjan erinnerte sich daran, dass Gudo noch etwas auf der Seele zu haben schien. Nach einem sehr sättigenden Abendessen begab er sich daher recht zwanglos an den Tisch, an der der Ministeriale saß. „Werter Herr von Bösenbusch, ist es Euch genehm, wenn ich mich zu Euch setze? Ich hatte bei unserem Kennenlernen das Gefühl, dass Euch etwas bedrückt?“

Der ältere Mann mit der angenehmen Stimme blieb tatsächlich stehen und wartete Gudos Einverständnis ab.

Gudo schaute am Tisch umher. Er erwartete zwar nicht, dass Baschtasch oder Aureus Einwände erheben würden, ihm war aber etwas mulmig bei dem Gedanken, die Sache so offen anzusprechen. Auf der anderen Seite... Offenheit war schließlich eines von Praios' Geboten. Wer wollte ihm schon anlasten, mit einem Geweihten ein ehrliches Wort gewechselt zu haben? Und so nickte der junge Adelsspross dem Praioten freundlich zu. „Selbstverständlich, Ehrwürden. Mit Freuden.“ [Gudo/Jan 10.04.17]

Auch Baschtasch nickte dem Geweihten freundlich zu. Warum auch sollte man dem Mann Gottes seinen Wunsch auf einen Platz verweigern. „Bitte, setzt Euch.“

Er holte seinen Tabakbeutel aus der Tasche und bot den Tischgenossen und dem Geweihten von dem aromatisch duftenden Kraut an. „Leider habe ich auf dieser Reise nur meine Pfeife, aber wenn ihr euch trotzdem bedienen mögt.“

Nachdem die Versorgungslage geklärt war, zündete er sich die Pfeife wider an und begann zu paffen. [Baschtasch/Frank 13.04.17]

Der Geweihte lehnte danken die angebotene Pfeife ab. „Nein danke, ich habe mir dieses Laster nie angewöhnt. Es reizt meine Kehle zu sehr, und der Husten ist bei Predigten eher unpassend, finde ich.“

„Oh, bitte sagt, wenn es Euch lieber wäre, dass ich mit meinem Pfeifchen aufhöre“, antwortete der Zwerg sichtlich verlegen, dass er mit dem Rauchen jemanden stören könnte.

[Baschtasch/Frank 20.04.17]

Dann wendete er sich an Gudo. „Nun, Herr von Bösenbusch, was liegt euch auf dem Herzen?“

Gudo wartete, bis der Geweihte sich gesetzt hatte, und begann mit seiner Geschichte. „Ehrwürden, ich habe lange überlegt, ob ich diesen Schritt wagen will, denn die Frage lässt sich leicht missverstehen. Bei euch muss ich das, Praios sei Dank, nicht befürchten, da ihr sicherlich versteht, was ich meine. Daher nehme ich eure Anwesenheit als Zeichen des Herrn, mein Problem anzusprechen.“ Einen nervösen Blick in die Runde später fuhr er fort.

„Es geht bei meiner Frage auch um den Grund meiner Anwesenheit hier. Sicherlich haben sich schon einige aus der Gruppe gefragt, wie ausgerechnet ein Beamter dazu kommt, mit einem sperrigen Geweihten diese Pilgerfahrt auf sich zu nehmen. Nun, ich gebe zu, dass ich diesen Weg nicht ganz freiwillig gehe. Der Lehnsherr meiner Großmutter, Baron Rajodan von Keyserring, erlegte mir diese Reise als „Prüfung meiner Loyalität“ auf. Ihr müsst wissen, dass das Lehen meiner Familie ein entlegenes Edlengut am Hang der Ingrakuppen ist, das sich kaum selbst trägt. Wir sind seit Jahrzehnten auf Lieferungen des Umlands angewiesen.“ Diese Wahrheit zuzugeben schmerzte mehr, als er gedacht hätte. „Seine Hochgeborenen geriet ob meines diesjährigen... Bittschreibens... in hohen Zorn und ließ uns in Obena vorstellig werden. Wer den Baron kennt, mag mir vielleicht zustimmen, dass ein Besuch dort nicht immer der erfreuliche Anlass ist, der es sein sollte.“ Mit einem vorsichtigen Blick zum Geweihten wurde Gudo konkreter. „Im Laufe des Gesprächs kamen wir auf die Nachfolge meiner Frau Großmutter zu sprechen. Seine Hochgeborenen ist selbst Veteran des Feldzuges wider Haffax und, wie mir scheint, missfiel ihm meine Statur.“ Gudo zeigte, wie locker sein Wappenrock nach der beschwerlichen Reise saß und spürte zugleich, wie er rot wurde. „Von Keyserring trug mir auf, als Loyalitätsbeweis eine von ihm erjagte Trophäe im Namen der Baronie zu opfern. Den Weg dorthin sollte ich im Rahmen einer „firungefälligen Pilgerreise“ zurücklegen. Er entschied, ich solle die Strecke ohne Geld zurücklegen- mich also selbst versorgen, wie es dem Alten vom Berg gefällt, oder durchbetteln.“ Bei den nächsten Worten entgleisten Gudo beinahe die Gesichtszüge. „Ich... ich verstehe nicht, wie es angemessen sein soll, jemanden, der nie einen Bogen oder Speer in der Hand gehalten und immer seine Pflicht getan hat, mit einer solchen Prüfung zu belegen!“ [Gudo/Jan 20.04.17]

Branjan lauschte den aufgebrauchten Worten des Beamten, ruhig und aufmerksam. Derweil war dem Ritter des Bannstrahlordens seine Ablehnung ob der weichlichen Probleme Gudos deutlich anzumerken, was auch einen missbilligenden Blick Branjans nach sich zog. Nach einem Moment

des Nachdenkens antwortete er dann, nicht nach einem kurzem Seufzten: „Ihr scheint in einer schwierigen Lage zu sein, fühlt Euch von der Euch gestellten Aufgabe überfordert und könnt keinen Sinn darin erkennen. Und doch, seid Ihr vom Wort Eures Barons abhängig, da, wie ich verstehe, nicht nur Ihr, sondern auch Eure Familie involviert ist. Ihr fragt nach der Angemessenheit einer auferlegten Pilgerfahrt? Wie mir scheint, habt Ihr sie bisher doch erfolgreich absolviert? Vielleicht mag genau darin der tiefere Sinn liegen, Euch zu prüfen, vor den Augen Eures Barons sowie der Götter? Vielleicht mag Euch das Wort der Guten Schwester Ermelind mehr Trost und Mitgefühl schenken, als meine es vermögen, doch bin ich überzeugt, dass die Götter Euch nie mehr auftragen und abverlangen, als Ihr zu leisten vermögt. Kennen die Göttlichen Geschwister doch Eure vermeintlichen Grenzen weit besser, als Ihr es könnt, und haben sie vielleicht noch großes mit Euch vor? Mein Rat an Euch, so Ihr ihn hören wollt, ist daher: Findet Euch ab mit dem Platz, den der Götterfürst Euch gegeben hat, und tut doch Euer bestmöglichstes, diesen auszufüllen und zu Eurem zu machen. Bedenkt stets die vierte Säule des Glaubens unserer heiligen Kirche des Herrn des Lichts: INTEGRITAS. Sucht nach der Vervollkommnung Eurer selbst, sucht danach, ganz und mit Euch und den Göttern im Reinen zu sein. Mag der Weg des Herrn Firun jetzt derjenige sein, der Euch auferlegt ist, so macht das Beste daraus und Ihr werdet, wenn vielleicht auch nicht durch Euren Baron, dann doch durch die Göttlichen Geschwister Euren gerechten Lohn erfahren.“ Der Geweihte lächelte milde nach so vielen Worten mit denen Gudo nicht gerechnet hatte. Vor allem, nicht mit so ...anderen... Worten. Integritas! Vervollkommnung. Vierte Säule des Glaubens. Gudo ging dieses Gespräch noch eine Weile in seinem Kopf umher. Aber er fühlte sich etwas befreiter. Und ja, er würde das Beste aus dieser Aufgabe machen.

→ weiter in Buch 2